Nr. 265. — 1901.

Stettiner Zeitung.

Sonntag, 10. November.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 Mk, auf den deutschen Postanstalten 1 Mk 10 Pf; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 Pf mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf, Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Ein kaiserlicher Erlaß.

Ueber die Ergebnisse der Postverwaltung hat der Kaiser folgenden Erlaß an den Reichskanzler gerichtet:

Aus dem Mir vorgelegten Berichte über die Ergebnisse der Reichspost- und Telegraphenverwaltung während der Etatsjahre 1896 bis 1900 habe Ich mit Befriedigung ersehen, daß auch in diesem Zeitabschnitt an der Ausgestaltung des Post- und Telegraphenwesens rüstig weitergearbeitet ist. — Mit Interesse habe Ich namentlich von den Zahlen Kenntniß genommen, in denen die außerordentliche Entwicklung des Fernsprechwesens zum Ausdruck kommt, und daraus gern ersehen, daß die Verwaltung mit Erfolg bemüht gewesen ist, die Vortheile des Verkehrsmittels auch dem platten Lande zu erschließen. Auch auf dem Gebiete unserer Verkehrsbeziehungen zum Auslande und zu den Schutzgebieten sind werthvolle Fortschritte zu verzeichnen. Ich rechne dazu namentlich die bessere Ausgestaltung regelmäßiger kurzfristiger Post-Dampfschiffverbindungen mit Ostasien, Australien und Ostafrika und in den chinesischen Gewässern sowie die Begründung und Beförderung deutscher unterseeischer Thelegraphenverbindungen nach fernen Ländern, mit denen in den letzten Jahren ein vielversprechender Anfang gemacht werden konnte. Daß die Reichspostverwaltung den im Ausland befindlichen Angehörigen des Heeres und der Marine werthvolle Dienste hat leisten können, gereicht Mir zur besonderen Befriedigung. Die nach Ostasien entsandte Feldpostexpedition hat den im fernen Osten kämpfenden Truppen den regelmäßigen Verkehr mit dem Vaterlande ermöglicht, und die Zahlen der von den Marineschiffposten vermittelten Postsendungen zeigen, in wie hohem Maße durch ihre Einrichtung einem Bedürfniß der im Auslande befindlichen Mannschaften der Kriegsflotte entsprochen worden ist. Daß auch das finanzielle Ergebniß der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung trotz der erheblichen Steigerung der Aufwendungen für den Ausbau des Fernsprech- und Telegraphennetzes ein befriedigendes gewesen ist, habe Ich gern ersehen. Ich ermächtige Sie, allen Betheiligten für ihre treue und erfolgreiche Arbeit Meinen Dank auszusprechen.

Neues Palais, den 4. November 1901.

Wilhelm I. R.

Li-Hung-Tschang.

In Petersburg widmet die gesamte Residenzpresse dem Hinscheiden Li-Hung-Tschangs sympathische Artikel und stellt ihn als versöhnendes Element Chinas hin, dabei keinen Moment vergessend, daß er Chinese vom Scheitel bis zur Sohle sei. Der ehemalige französische Gesandte in China, Pichon, über die Konsequenzen des Hinscheidens Li-Hung-Tschangs befragt, antwortete: Alle leitenden Staatsmänner, Prinz Tsching sowie der neue Vizekönig von Petschili und die Vizekönige von Hankau und Nanking, nämlich der hochgebildete Schang-Schitong und der weise Liukuny, werden Li-Hung-Tschangs Politik der letzten Jahre fortsetzen und für den china-japanischen Zusammenschluß eintreten.

In Peking ist ein Edikt eingetroffen, nach welchem Yuanschikai zum Gouverneur von Petschili und das Mitglied des Kabinets Wangwentschao zum Nachfolger Li-Hung-Tschangs als Bevollmächtigter und Chef des Auswärtigen Amts ernannt sind. Beiden wird befohlen, sich sofort nach Peking zu begeben. Bis zur Ankunft Yuanschikais in Peking wird Tschoufou interimistisch als Gouverneur fungiren. In einem zweiten Edikt wird Li-Hung-Tschang zum Marquis ernannt und ihm der neue Name Li-wen-Tschung gegeben. Nach chinesischem Brauch ist es nichts Auffälliges, wenn eine Standeserhöhung einem bereits Verstorbenen zu Theil wird.

Yuanschikai, der neue Gouverneur von Petschili, gilt als ein ausgesprochener Günstling der Kaiserin-Wittwe. Fortschrittlichen Reformen ist er zwar nicht abgeneigt, doch hat er es nicht verhindern können, daß der Kaiser und seine reformfreundlichen Rathgeber im Jahre 1898 unterdrückt wurden. Großes Verdienst hat sich Yuanschikai dadurch erworben, daß er als Gouverneur von Schantung jeden Ausbruch der Boxerbewegung unterdrückt hat, so daß während der Wirren 1900—1901 seine Provinz ruhig blieb. In wie weit der neue Gouverneur das Vertrauen der Mächte verdient, bleibt abzuwarten. Auch über die Persönlichkeit Wangwentschao, der als Bevollmächtigter seiner Regierung mit den Vertretern der Mächte zu verhandeln haben wird, wird ein abschließendes Urtheil erst später gefällt werden können. Die äußere und innere Politik Chinas dürfte den Richtungen folgen, die Li-Hung-Tschang gewiesen hat.

Der Burenkrieg.

Die liberalen Londoner Blätter veröffentlichen einen langen Brief, in dem Präsident Steijn am 15. August den Brief Kitcheners beantwortet, der seine bekannte Proklamation vom 6. August begleitete. Die englische Regierung hat dem Publikum sowohl Kitcheners Brief, dessen Ton Steijn „nicht unfreundschaftlich“ nennt, wie Steijns Antwort unterschlagen, und die ganze imperialistische Presse folgt diesem Beispiel. Sie handelt von ihrem Standpunkte aus klug. Denn Steijns Brief ist ein staatsmännisches Dokument ersten Ranges, das selbst auf das englische Publikum seinen Einfluß nicht verfehlen könnte, und das mit seinem würdigen Ton und scharfen Argumenten seltsam absticht von dem unlogischen Gepolter der englischen Minister. Steijn sagt u. a.: „Wir waren immer durchaus entschlossen, falls sich diese Hoffnung nicht erfüllt, aus eigener Kraft im festen Vertrauen auf einen gnädigen Gott den äußersten Widerstand zu leisten, und das ist auch heute unser unerschütterlicher Entschluß.“ Er knüpft daran eine Analyse der militärischen Situation, um zu zeigen, wie schlecht begründet Kitcheners weiteres Argument ist, die Lage der Buren sei hoffnungslos. Er kommt zu dem Schluß, daß ihre Lage heute viel besser ist, als vor einem Jahr nach Prinsloos Kapitulation. Kitcheners Hinweis auf die 35 000 Kriegsgefangenen imponirt ihm nicht — er deutet an, daß ein großer Theil derselben aus Greisen, Knaben und Kranken, die dienstunfähig sind, besteht, und bemerkt, „daß abgesehen von den bona fide Kriegsgefangenen und einer Hand voll, die zum Feinde übergegangen sind, die große Majorität der kriegstüchtigen Burgher noch unter Waffen steht“. Um aber Eure Excellenz nicht irre zu führen, so sagt Steijn schließlich, muß ich wiederholen, daß für uns kein Friede annehmbar ist, der nicht die Unabhängigkeit der zwei Republiken und die Interessen unserer Brüder in der Kapkolonie, die sich uns angeschlossen, wahrt. Steijn legt den Brief in Uebersetzung ins Englische bei mit der trockenen Bemerkung, die Uebersetzung seines Briefes an Reitz, der den Engländern in die Hände fiel, „sei derart gewesen, daß er ihn kaum wiedererkannt habe. Nicht nur waren verschiedene Stellen falsch übersetzt, sondern Sätze, die ich nicht geschrieben, waren hinzugefügt und andere ganz ausgelassen“.

Wie aus dem Haag geschrieben wird, erhielt nach Informationen aus sicherer Quelle die Familie des niederländischen Generalkonsuls in Pretoria ein nicht unterzeichnetes Telegramm aus Pretoria, welches besagt, daß der Generalkonsul Pretoria verlassen habe, um sich nach den Niederlanden zu begeben. Indessen erhielt das Ministerium des Auswärtigen keine Benachrichtigung bezüglich der Abreise des Generalkonsuls oder der Uebertragung von dessen Geschäften an den französischen Konsul. Man nimmt an, daß der Vertreter nicht so vorgegangen wäre, ohne seine Regierung davon zu benachrichtigen, wofern nicht die Reise ganz plötzlich erfolgt und die Telegraphenverbindung unterbrochen sei.

Das Insterburger Duell.

Der Fall in Insterburg ist überaus traurig, wenn man die Ursache zum Zweikampf in Betracht zieht nach einer Darstellung, welche der „Nat.-Ztg.“ von einer Seite zugeht, deren Stellung in der Sache sich deutlich aus dem der Einsendung beigefügten Begleitworte ergiebt: „Die Mittheilung ist, was die Information betrifft, so sorgsam bearbeitet, wie ich es vor Gott und den Menschen verantworten kann; die Sache schreit zum Himmel.“ Dieser Bericht lautet: „Der Leutnant Kurt Blaskowitz ist der Sohn eines Pfarrers aus Walterkehmen, einem Kirchdorf, das etwa zwei Meilen südlich von Gumbinnen liegt. Pfarrer Blaskowitz hat eine recht zahlreiche Familie; sein Sohn Kurt war sein ältestes Kind. Seit dem August 1896 war Kurt Blaskowitz Offizier. Dem Vater war es als Pfarrer nur mit manchen Opfern möglich gewesen, seinen Sohn Offizier werden zu lassen; die Zukunft hatte sich jedoch für den jungen Leutnant durch seine Verlobung sehr günstig gestaltet. Auch in militärischer Hinsicht berechtigte Kurt Blaskowitz zu der besten Hoffnung; er war Adjutant bei dem zweiten Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 147, und galt allgemein als ein befähigter Offizier. Freitag, am 1. November, sollte in Deutsch-Eylau bei einer Schwester seiner Braut die Vermählung durch einen Polterabend eingeleitet werden. Am Tage vorher gab Leutnant Blaskowitz seinen unverheiratheten Kameraden im Kasino die übliche Abschiedsbowle. Daß er selbst dabei des Guten zu viel gethan hätte, haben seine Kameraden nicht bemerkt; sonst hätten sie ihn nicht allein nach Hause gehen lassen. In der frischen Luft scheint jedoch die Bowle ihre Wirkung ausgeübt zu haben, denn als in der Reitbahnstraße die Artillerieleutnants Hildebrandt und Naßmussen ihren Kameraden Blaskowitz trafen, schien er ihnen so schwach auf den Füßen, daß sie beschlossen, ihn der Vorsicht halber nach Hause zu bringen. Leider führten sie diese Absicht nicht sofort vollständig aus; sie brachten den kaum seiner Sinne Mächtigen nur bis in die Nähe seiner Wohnung und glaubten, er würde von dort allein nach Hause finden. Sie waren bereits eine nicht unerhebliche Strecke von der Stelle entfernt, an der sie den Leutnant Blaskowitz seinem Schicksal überlassen hatten, als ihnen Bedenken aufstiegen, ob sie gut daran gethan hätten, den Kameraden nicht ganz nach Hause zu bringen. Deshalb kehrten sie um und fanden den Leutnant Blaskowitz fast auf derselben Stelle, wo sie ihn verlassen hatten. Augenscheinlich hatte er sich zunächst an ein Haus angelehnt gehabt, und war dann heruntergesunken, sodaß ihn die beiden Offiziere in hockender Stellung, schlafend, an die Mauer gelehnt, antrafen. Sie faßten ihn deshalb unter die Arme und suchten ihn emporzuheben. Dabei schlug der Trunkene mit den Armen um sich, ohne im Schlafe zu wissen, wer ihn angefaßt hatte und gegen wen er sich wehrte. **Das ist die Ursache zum Zweikampf!** Am nächsten Morgen, also am Freitag, fuhr Leutnant Blaskowitz zu seinem Polterabend nach Deutsch-Eylau. Man kann es ihm gewiß glauben, wenn er versicherte, von den Vorgängen des letzten Abends am nächsten Morgen nichts gewußt zu haben. In Deutsch-Eylau war Alles zur Feier des Polterabends vorbereitet, auch die Gäste waren bereits erschienen, als ein Telegramm aus Insterburg eintraf, das den Leutnant Blaskowitz aufforderte, sofort nach Insterburg zu kommen, er sei von zwei Offizieren gefordert und müsse wahrscheinlich den Ehrenhandel sofort ausfechten. Daß Leutnant Blaskowitz zu seiner Hochzeit gefahren, war den Absendern des Telegramms selbstverständlich bekannt. Die Hochzeit war auf Sonnabend festgesetzt. Sie wurde in Folge dieses Telegramms verschoben und Leutnant Blaskowitz reiste sofort nach Insterburg. Dort erfuhr er, daß die Leutnants Hildebrandt und Naßmussen den Vorgang gemeldet und ihn gefordert hätten. Nun tagte ein Ehrenrath, ob am Sonnabend oder am Sonntag, das ist nicht gewiß, doch ist Letzteres wahrscheinlicher. An dem Ehrenrath sollen außer dem Regimentskommandeur Obersten v. Reißwitz der Hauptmann Weyergang und die Oberleutnants Müller und Quade theilgenommen haben. Leutnant Blaskowitz wollte die Angelegenheit, von der er thatsächlich nichts wußte, in der Weise regeln, daß er eine Ehrenerklärung den beiden Artillerieoffizieren gegenüber abgab, und die Verletzten wollten sich damit auch begnügen. Es verlautet sogar, daß einer der beiden Artillerieoffiziere seine Forderung nach richtiger Würdigung der Verhältnisse zurückgenommen hatte oder habe zurücknehmen wollen. Der Ehrenrath entschied jedoch so, daß der Zweikampf unvermeidlich war, der Brigade-Kommandeur, Generalmajor Stamm in Gumbinnen und der aus dem Krosigkprozeß bekannte Divisionskommandeur v. Alten in Insterburg haben von dieser Entscheidung Kenntniß erhalten. Am Sonntag Abend kam der Pfarrer Blaskowitz mit seiner Frau, ferner die Braut und ein Infanterie-Hauptmann, der mit einer Schwester der Braut in Deutsch-Eylau verheirathet ist, nach Insterburg. Am nächsten Morgen sollte der Zweikampf stattfinden. Was mögen diese Menschen in dieser Nacht mit einander berathen haben?! Waren sie nicht wie Gestalten aus einem Calderon'schen Drama, durch einen falschen Begriff der Ehre mitten aus der Freude des Lebens vor die schrecklichste Entscheidung gestellt? Was sie gesprochen haben mögen, wir wissen es nicht, nur soviel steht fest, daß auch die Frage erörtert wurde, ob Leutnant Blaskowitz nicht seinen Abschied nehmen sollte. Es ist begreiflich, daß er, der mit Leib und Seele Soldat war, diesen Ausweg rundweg ablehnte. Pfarrer Blaskowitz versuchte am Sonntag Abend noch durch persönliche Rücksprache eine andere Entscheidung herbeizuführen — vergebens. — Dann kam das Würfelspiel um Tod und Leben. Ueber die Bedingungen, unter denen der Zweikampf stattfand, sind viele Lesarten im Umlauf. Mir ist diejenige die wahrscheinlichste, nach welcher nur ein einmaliger Kugelwechsel vorgesehen war. Es wurde nach Zählen geschossen, und beide Theile schossen gleichzeitig, daß man anfänglich glaubte, es sei nur ein Schuß gefallen. Leutnant Blaskowitz hatte einen Schuß in den Unterleib erhalten. Die Kugel hatte die linke Niere zerschmettert, sie war an der Wirbelsäule abgeprallt. Die Verletzung war tödtlich. Bereits wenige Stunden nach dem Zweikampf war Leutnant Blaskowitz ein Leiche. Beerdigt wurde er von seinem Vater an seinem 25. Geburtstage. Einigen betheiligten Herren soll jetzt manches furchtbar leid thun. Der Rest ist Schweigen.“

Aus dem Reiche.

Der Kronprinz hat den für den November geplanten Jagdausflug nach Oels aufgegeben, dagegen seine Anwesenheit dort für den zweiten Weihnachtsfeiertag in Aussicht stellen lassen. — Prinz Heinrich ist gestern Vormittag in Darmstadt eingetroffen. — Als Prinz Ludwig Ferdinand von Baiern vorgestern Abend nach Schloß Nymphenburg fuhr, stieß sein Wagen an einen Alleebaum und stürzte um. Der Prinz brach sich die äußerste Spitze des linken Schulterblattes; sein Befinden ist heute den Umständen gemäß gut. — Bei den gestrigen Berliner Stadtverordnetenwahlen für die zweite Abtheilung wurden sämtliche liberale Kandidaten, darunter Stadtv. Jocobi, gewählt. — In Charlottenburg brachten die Wahlen in der 2. Abtheilung der Freien Vereinigung fünf, der Fraktion Alt-Charlottenburg vier Mandate und dem Kartell zwischen der letzteren und den Liberalen ein Mandat.

Deutschland.

Berlin, 9. November. In Pillau traf, wie von dort gemeldet wird, Donnerstag Nachmittag 3 Uhr von Memel eine Torpedoboots-Division ein, bestehend aus den Booten „S 93, S 95, S 102, S 103 und S 104“ unter dem Befehl des Kapitänleutnants Lange. Beim Manövriren auf der See kollidirten die Boote „S 93“ und „S 103“. Das erste erlitt einen kleinen Schaden am Achterende, während das andere am Bug beschädigt wurde. „S 93“ ging ins Dock.

Provinzielle Umschau.

Der Kammer-Unteroffizier des Infanterie-Regiments Nr. 42 in **Stralsund**, Vizefeldwebel Franz, scheidet jetzt nach fast 40jähriger Dienstzeit als Ganzinvalide aus und hat das Regiment diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne dem treuen Kameraden eine Ovation darzubringen. Vorgestern wurde demselben am Vormittag von der Regimentskapelle ein Abschiedsständchen gebracht, während desselben begab sich eine Deputation des Offizierkorps mit dem Regimentskommandeur Oberst von dem Bome an der Spitze in die Wohnung des Franz, um demselben im Namen des Offiziersorps bei seinem Scheiden aus dem Dienst ein Abschiedsgeschenk, bestehend aus einem Bilde Sr. Majestät des Kaisers in Rahmen mit der Widmung: „Dem Vize-Feldwebel Franz für lange treue Dienste gewidmet von dem Offizierkorps des Infanterie-Regiments Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. pomm.) Nr. 42“ zu überreichen. Gleichzeitig wurde derselbe weiter noch dadurch hoch erfreut und überrascht, daß ihm der Herr Regimentskommandeur die Berechtigung ertheilte, auch fernerhin die Uniform des Regiments tragen zu dürfen. — In **Zingst** wurde in diesem Jahre zum ersten Male von denjenigen Ortseinwohnern, welche an Badegäste vermiethen, eine Miethssteuer von 5 vom Hundert erhoben. — In **Tantow** wurde gestern in der Familiengruft der Majoratsherr Gerd von Eickstädt-Tantow beigesetzt, der in Berlin in Folge eines Gehirnschlages plötzlich verstarb. Derselbe wohnte früher in Pasewalk und hatte das Majorat erst vor wenigen Jahren angetreten. — In **Dramburg** ist der Pastor Hilliger aus Groß-Möllen an Stelle des verstorbenen Pastors Panse gewählt worden. — Unter großer Betheiligung der Bevölkerung und der Umgegend von **Kammin** fand gestern die Beerdigung des dortigen Bürgermeisters, Major a. D. Stipanski, statt. — In **Stargard** wurde in der Strafkammersitzung der als Zeuge vernommene und schon mehrfach vorbestrafte Schuhmacher Bremer aus Labes wegen Verdachts des Meineides in sofortige Haft genommen. — Ueber das Vermögen des von **Stolp**, seinem Wohnorte, geflohenen Zahntechnikers Oskar Fritze ist das Konkursverfahren eröffnet. — In **Greifenhagen** fand am Donnerstag durch Herrn Generalsuperintendenten D. Poetter die feierliche Einweihung der Nikolaikirche statt.

Kunst und Literatur.

„**Die wahre Treue**“ wird von Jenny Bach (Fischer) in einer Erzählung geschildert welche im Verlage von Karl Kaupisch in Leipzig (broch. 90 Pf.) erschienen ist. Neben der echten Treue des Weibes wird der übertriebene, empfindliche Stolz des Mannes geschildert und gerügt, er empfängt seine Strafe auch dann in sich selbst. Beide Hauptgestalten gewinnen trotz ihrer Fehler die Herzen der Leser und gehen geläutert aus den bitteren Kämpfen hervor. So mag Mancher das Buch nicht ohne Gewinn lesen und Anregung zu ernster Treue daraus empfangen.

In jeder Wirthschaft ist die Ordnung wie überall die Hauptbedingung, aber unseren Hausfrauen fällt es immer noch schwer, sich im Haushalt an die Ordnung zu gewöhnen welche eine genaue Uebersicht über Einnahmen und Ausgaben durchaus nothwendig macht wenn man ergründen will, ob etwa zu viel Ausgaben gemacht werden und wo Ersparnisse eintreten können. Ueberaus bequem wird es den Hausfrauen gemacht durch **Hoffmanns Haushaltungsbuch für 1902**, welches soeben im 20. Jahrgang im Verlage von Jul. Hoffmann in Stuttgart erschienen ist (Eleg. kart. 2 Mark.) Dasselbe ermöglicht jede Uebersicht, da es für die täglichen Ausgaben 16 Rubriken bietet, deren jede für sich summirt werden kann. Beispiele erläutern, wie die Jahres-Schlußrechnung in die angefügte Tabelle eingetragen werden soll. Küchen Kalender, Wasch-Tabelle, Raum für Adressen und Notizen, Rathschläge für die Gesundheitspflege sowie einige andere für die Hausfrau nützlichen Aufsätze und ein Notizkalender für 1902 ergänzen das Buch, das durch seine Billigkeit und hübsche Ausstattung zu einem Weihnachtsgeschenk geeignet ist.

In bemerkenswerther Reichhaltigkeit in textlicher und illustrativer Hinsicht präsentirt sich das uns soeben übersandte Novemberheft 1 von „**Bühne und Welt**“ (Otto Elsner's

---

Das Geheimniß des Staatsanwalts.

Original-Roman von Arthur Eugen Simson.

[14] [Nachdruck verboten.]

„Wie — was!“ schrie ich, als wenn mir ein glühendes Eisen plötzlich durch's Hirn fuhr — „wie? —“

Um die Aufregung — den Schrecken zu begreifen, der mich plötzlich ergriffen hatte, muß ich dem Leser ins Gedächtniß zurückrufen, daß Otto von Serbitz der Name dessen war, der jahrelang Adele von Sternfelds und mein Spielkamerad gewesen, — daß es jener junge Leutnant war, der mir in einer Abendgesellschaft sagte, daß die Tänzerin, welche ich an seinem Arme hinschwebend bewundert, keine andere wäre, als die — welche mein Herz schon vergessen hatte, — als Adele.

„Aber in des Kuckucks Namen, was fehlt Ihnen, Waldburg?“ rief der Doktor.

„Wiederholen Sie den Namen, Doktor! — Ich kann es nicht glauben! — Wie! Dieser Hegemann, dessen Händedruck ich vor wenigen Tagen fast — erbettelt, der hat — an dessen Fingern klebt das Blut meines Jugendfreundes? —“

„Oho!“ rief Kern, indem er mich scharf ansah und die Druckbogen bei Seite legte — „haben wir es hier mit einer sogenannten Fügung des Schicksals zu thun, oder — sind Sie kränker, als ich dachte, guter Freund!“

„Es ist kaum glaublich, kaum denkbar! — nein, ich kann's nicht fassen; — aber — Otto von Serbitz! — Da ist kein Zweifel mehr möglich!“

„So — so,“ meinte Kern — „Sie kannten den Ermordeten! Kennen vielleicht sogar den Herrn Staatsanwalt selbst?“

„Freilich!“ —

Der Doktor stand auf, ging an das Fenster und starrte einige Augenblicke lang ins Leere; dann sich wieder mir zuwendend, sagte er mit einer eigenthümlich bewegten Stimme:

„Welche entsetzliche Konkurrenten müssen doch die Romanschriftsteller in der Wirklichkeit haben; — wie erscheinen alle ihre Erfindungen doch blaß und fahl gegen das, was schlicht und einfach — geschieht. — Also Sie haben die Hand von Karl August Sebastian gedrückt! — Hm! — Dann beruhigen Sie sich nur, bester Freund, ich verwette Ihnen meinen Kopf, daß jene Hand rein ist vom Blute Ihres Freundes Otto von Serbitz! — Haben Sie auch die Hand des Herrn Staatsanwaltes Theobald v. Sternfeld gedrückt? —“

Ich starrte ihn sprachlos an — ich fühlte mich erblassen —

„Was meinen Sie?“ rief ich entsetzt.

„Ich? — Alles was Ihnen beliebt; unter Andern auch, daß, nachdem ich das Requisitorium contra Hegemann gelesen — nochmals gelesen — wiederum gelesen — analysirt, studirt — und nochmals studirt hatte, in mir eine Ueberzeugung so felsenfest sich gebildet, daß mich Niemand davon abbringen wird. — Ich behaupte, daß Herr von Sternfeld vollständig von der Unschuld des Hegemann überzeugt war, als er gegen ihn das „Schuldig“ der Geschworenen verlangte.“

„Das — das löst mir das Räthsel — das würde mir vieles erklären!“ rief ich, indem ich an die merkwürdige Stellung dachte, welche Hegemann seit seiner Freilassung im Hause der Familie des Staatsanwalts einnahm, — und als mich der Doktor erstaunt ansah, faßte ich einen plötzlichen Entschluß. — „Hören Sie, Doktor,“ sagte ich — „Sie sind mein Freund, Sie sind ein Mann von ungemeinem Scharfsinn — Sie —, ich werde Ihnen alles erzählen — Sie können mir rathen, mir helfen; denn zwischen mir und dem Staatsanwalt handelt es sich um einen Kampf auf Leben und Tod! — das ist der Gedanke, — dessen Herr ich nicht zu werden vermag, und dessen Existenz Ihr ärztlicher Scharfblick auf meinem Gesicht gelesen hat; — kommen Sie — hören Sie mir zu!“

Er schüttelte staunend den Kopf und setzte sich neben mir aufs Sopha. — Ich erzählte ihm Alles — Alles, selbst das, was mein Herz so wonnevoll erfüllte; — ich verschwieg ihm nichts — selbst das Verhältniß nicht, welches in meiner Jugend zwischen mir und der Baronin existirt hatte.

Ohne mich auch nur durch einen Laut zu unterbrechen, hatte er mir zugehört, war, als ich geendet, aufgestanden und hatte das Zimmer mit hastigen Schritten durchmessen; — dann plötzlich vor mir stehen bleibend, sagte er mit ungewöhnlich ernster Stimme: „Auch ich habe einen Gedanken, der mich seit dem ersten Augenblick, wo ich diese Akten in die Hand nahm, verfolgt hat und gegen den ich mich tagelang — wochenlang gesträubt habe, ohne daß es mir gelingen wollte, ihn aus meinem Geiste zu vertreiben. Und Ihre Erzählung befestigt in mir diesen Gedanken auf eine so unwiderstehliche Weise. — Nein Waldburg — der Mörder von Serbitz heißt nicht Hegemann — er trägt einen anderen Namen — den ich nicht aussprechen will, — der mir auf der Zunge schwebt — und den auszusprechen ich für ein Verbrechen halte, so lange ich nicht noch andere Beweise habe.“

„— Sie machen mich erstarren — Sie meinen wirklich, daß der — Staatsanwalt selbst — Kern! — Doktor! — um Gottes Willen!“

„Es ist dies ein Gedanke, der eben so logisch ist, wie er verrückt erscheint. Das ganze Leben des Herrn von Sternfeld ist ein Bild von Ehrenhaftigkeit, und straft jeden Zweifel an seinem Charakter im Voraus Lügen; — aber — aber kombiniren Sie — ich will nichts gesagt haben, es fehlt mir an Beweisen — an jeglichem Beweis, und doch — und doch —“

„Sie können einen Menschen zum Wahnsinn bringen mit Ihrem Ja und Nein sagen zu gleicher Zeit! Lassen wir die Vergangenheit dieses Mannes ruhen; — ich habe mich mit seiner Gegenwart zu beschäftigen.“

„Gut. Aber was wollen Sie denn eigentlich von ihm?“

„Vorläufig ihn nur zwingen, auf Fräulein v. Hallerns Hand zu verzichten.“

„Weiter nichts? — Das wird doch nicht so schwer sein?“

„Doch, Dokter, doch! Denn Nichts giebt mir ein Recht dazu, irgend einen Schritt gegen ihn zu unternehmen. O, wenn ich von dem Fräulein geliebt würde — dann würde ich den Kampf am hellen Tage mit ihm aufnehmen — vor aller Welt würde ich seiner Heuchelei die Maske vom Gesicht reißen; — aber so — Sie begreifen es — muß ich mich im Verborgenen halten, muß das meinem ganzen Charakter so widerliche Intriguenspiel beginnen und werde wahrscheinlich meine Ungeschicklichkeit in dieser mir so neuen Rolle mit mehr als einem Mißerfolg bezahlen müssen!“

Kern stand vor mir und sah mich mit Augen an, aus denen eine so außerordentliche Intelligenz sprühte, daß ich mit der größten Ungeduld seine Antwort erwartete.

„Es wäre interessant,“ meinte er endlich — „sehr interessant, mit dem Staatsanwalt diese Partie Schach zu spielen, in der es sich um seine Ehre, seinen Ruf — vielleicht um etwas mehr noch handelt! — Hm! — Hm! — Wollen Sie mir folgen, Waldburg? Ich habe mich so mit dem Intriguenspiel der — wir nenen es Gerechtigkeit, beschäftigt, daß ich darin eine große Fertigkeit besitzen muß, obgleich ich es noch nie praktisch versucht habe. — Wissen Sie, was die Herren Untersuchungsrichter — bei uns in Europa zuerst thun, wenn sie einen Angeklagten vor sich haben? — Sie stellen alles Mögliche auf, um ihn der Ruhe seines Geistes zu berauben, d. h. dessen, was er am meisten zu seiner Vertheidigung bedarf, und bewirken dies durch Präventivhaft und so weiter. Das ist unverzeihlich! — Doch ahmen wir das nach, was der Herr Staatsanwalt selbst hundertmal schon gethan: — suchen wir seinen so kalten, festen, systematisch geordneten Geist dermaßen zu verwirren, daß er vielleicht von selbst darauf kommt, sich irgend eine Blöße zu geben, irgend einen unbedachten Streich zu begehen, in dem wir dann einen Anhaltepunkt finden, um ihn zu packen. — Ich rühme dieses System gar nicht, aber es sind die Waffen, die er selbst gebraucht; Sie stehen mit ihm auf dem Kriegsfuße; Sie wären ein Narr, wenn Sie die von ihm so oft mit Erfolg gegen Andere erprobte Waffe nicht gegen ihn anwenden wollten.“

„Ich begreife nicht recht, was Sie gegen ihn unternehmen wollen.“

„Stecknadelstiche zu allererst. Ich werde ihm heute noch das erste fertige Exemplar meiner Broschüre unter Kreuzband zusenden, werde einige Stellen darin mit dem Rothstift unterstreichen, — Stellen, die ihm nicht wenig zu denken geben, und ihm sicherlich zeigen werden, daß man ihm auf der Spur ist. — Morgen schicke ich ihm ein zweites Exemplar, in welchem ich den Satz seiner Rede mit einem Bleistift anstreiche, wo er sagt, daß das Hochwasser den Leichnam des Herrn von Serbitz wohl weggeschwemmt haben wird, und füge dem eine Nummer der damaligen Zeitung bei, die ich mir zu verschaffen gewußt habe, aus welcher er sehen kann, was er sicherlich weiß — daß am 3. Juli jenes Jahres der Fluß so seicht war, daß man ihn durchwaten konnte. Ja, denken Sie sich, Waldburg, — dieser Staatsanwalt hat sagen, behaupten können, daß Hegemann dem Herrn von Serbitz im Walde aufgelauert, ihn erschossen und den Leichnam bis zum Fluß geschleppt habe; — und kein Advokat, kein Geschworener hat so viel Menschenverstand gehabt, ihm zu erwidern, daß an dem Tage nicht Wasser genug da war, um den leblosen Körper fortzuschwemmen. Und der Beweis, daß ich Recht habe, ist der, daß heute, nach beinahe elf Jahren dieser Leichnam immer noch nicht gefunden ist und auch wohl nie gefunden werden wird!“

(Fortsetzung folgt.)

Verlag Berlin S. 42). Eingeleitet wird es durch einen originellen Festgruß im Hans Sachs-Stil aus der Feder Max Grubes zu Friedrich Haases 75. Geburtstag. Professor Witkowski folgt mit einer instruktiven Uebersicht der Versuche, den 2. Theil von Goethes „Faust" der deutschen Bühne zu gewinnen, Philipp Stein mit einer tiefeindringenden Charakteristik der ausgezeichneten Darstellerin des Deutschen Theaters, Else Lehmann. Eine aktuelle Frage schneidet Professor Ludwig Fleischner in seiner Untersuchung „Brauchen wir Provinztheater?" an. Eine interessante kleine Monographie ist den originellen Theaterverhältnissen Neapels gewidmet. Einen Blick hinter die Kulissen dürfen wir in dem Artikel „Wie ein Wochenrepertoire entsteht" thun. Eine formschöne epische Dichtung Marx Möllers, ein musikhistorischer Beitrag Carlos Drostes zu Bellinis 100. Geburtstag seien aus dem weiteren textlichen Inhalt noch erwähnt. Von Bildern werden die gelungene Reproduktion des neuesten Porträts von Altmeister Haase, die prächtigen charakteristischen Rollenbilder Else Lehmanns, eine neue Serie von Faust-Dekorationen und Rollenbildern und wohlgelungene Scenenaufnahmen aus dem Novitätenrepertoire der deutschen Bühnen, Blumenthals „Fee Caprice", Lindaus „Nacht und Morgen" und Paul Heyses „Maria von Magdala" das Interesse jedes Kunstfreundes fesseln.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. November. Staatsanwalt Dr. Henckel in Stettin ist zum Staatsanwaltsrath ernannt, dem Oberlandesgerichtsrath Brose in Stettin ist der Charakter als Geheimer Justizrath verliehen.

— Dem Regierungs-Assessor Dr. Max Behlow zu Stettin sind die Geschäfte des Vorstandes des Stempel- und Erbschafts-Steuer-Amts I zu Stettin übertragen worden.

— Herr Bürgermeister a. D. Eupel hat die von dem „Konitzer Tagebl." gebrachte Meldung, er habe sein Vermögen verloren und sei irrsinnig geworden, schnell berichtigt, indem er mittheilt, daß er sich im Vollbesitz seines Vermögens, wohl und munter befindet und fortgesetzt in seiner Stellung als Direktor der National-Hypotheken-Kredit-Gesellschaft thätig ist.

— In der Woche vom 22. Oktober bis 2. November kamen im Regierungs-Bezirk Stettin 210 Erkrankungs- und 9 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten traten Masern auf, woran 159 Erkrankungen und 1 Todesfall zu verzeichnen waren, davon 45 Erkrankungen in Stettin. Sodann folgt Darmtyphus mit 19 Erkrankungen (3 Todesfälle), davon 9 Erkrankungen (1 Todesfall) in Stettin. An Scharlach erkrankten 17 Personen (1 Todesfall), davon 2 Erkrankungen in Stettin, an Diphterie 14 Personen (4 Todesfälle), davon 2 Erkrankungen (1 Todesfall) in Stettin, und an Kindbettfieber 1 Person. Im Kreise Greifenberg kam kein Fall von ansteckender Krankheit vor.

— Betriebs-Ergebnisse der Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft:

	Einnahme Mark	Geleistete Wagen-kilometer
Oktober 1901 . .	96 658,40	335 491,06
Oktober 1900 . .	94 251,65	338 811,02
vom 1. Januar bis ult.		
Oktober 1901 . .	913 543,60	3 321 674,04
vom 1. Januar bis ult.		
Oktober 1900 . .	865 731,20	3 021 637,05

— In den Zentralhallen war gestern Abend der Besuch überaus zahlreich und dies war wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß Mr. Williams, der „Ausbrecher-König", sich bereit erklärt hatte, sich aus einer Schließung zu befreien, welche ihm ein hiesiger Kunstschlosser mit eigenen Schlössern anlegen würde. Der Schlossermeister brachte auch 12 Schlösser mit, zum größten Theil sogenannte „Sicherheitsschlösser", und Mr. Williams ließ sich mit denselben am „Galgen" anschließen und verpflichtete sich, wenigstens 6 derselben, ohne sie zu beschädigen, zu öffnen. Nachdem die Schlösser von Sachverständigen untersucht waren, erfolgte die Anschließung, und Mr. Williams brauchte nur 11 Minuten, um sich nicht nur vom „Galgen" zu befreien, sondern auch alle 12 Schlösser kunstgerecht zu öffnen. Anwesende Schlossermeister erklärten, daß im Allgemeinen von einem Schlosser zum Oeffnen eines derartigen Schlosses 10 Minuten erforderlich seien, so daß die Leistung Mr. Williams' überraschend sei. Am morgigen Sonntag finden wieder zwei Vorstellungen statt, in beiden tritt der „Ausbrecher-König" auf.

— Die Ortsgruppe Stettin des Riesengebirgs-Vereins veranstaltete gestern im Saale der Randower Molkerei einen Familienabend mit Vortrag, geselligem Beisammensein und Tanz. Den Vortrag hatte in liebenswürdiger Weise der Observator des neuen metereologischen Observatoriums auf der Schneekoppe, Herr v. Kulesza, übernommen. Derselbe sprach über das Thema: „Achtzehn Monate auf dem höchsten Observatorium Norddeutschlands". Mit feinem Humor schilderte er seine Erfahrungen und Erlebnisse auf der Schneekoppe, dem „höchsten" Posten Preußens. Die Durchschnittstemperatur beträgt — 1 Grad, im Winter bis zu 24 Grad Kälte bei schärfstem Winde. Das Gebäude des Observatoriums hat 50 000 Mark gekostet, davon kommt die Hälfte auf die außerordentlich starken Träger. Leider hat sich der Bau nicht bewährt. Es waren 6 Oefen zu heizen, jedoch reichten die zum Wintervorrath heraufgeschafften Kohlen nur für einen Ofen, der allein in 330 Tagen 360 Zentner verschlang, dabei kostet der Zentner Kohlen „mit Herauftragen" 3,20 Mark. Dichter Nebel, Rauhreif und Schneestürme sind die Hauptfeinde des Observators, der sich oft mit der Hacke den Weg bahnen muß, um die zum Beobachtungsthurm führende Treppe zu ersteigen. Redner gab in klarverständlicher Form eine Erklärung seiner wissenschaftlichen Thätigkeit und schloß daran humorgewürzte Schilderungen von Gebirgsabenteuern. Reicher Beifall folgte dem interessanten und erheiternden Vortrag. Sodann traten Unterhaltung und Tanz in ihre Rechte.

— Wie aus dem Inseratentheile des heutigen Blattes ersichtlich, liegt das Manuskript zum alphabetischen Theil des Wohnungsanzeigers am 11., 12. und 13. November in der Verlagsbuchhandlung von Paul Niekammer, Kleine Domstr. 7, zur eventuellen Berichtigung aus. Es ist somit Jedermann Gelegenheit geboten, die richtige Aufnahme seiner Wohnung zu kontrolliren, und können auch nur an diesen Tagen Aufträge zu Fettdrücken zum alphabetischen sowie Branchenverzeichniß angenommen werden.

— Im Stadttheater findet am Montag wieder eine Vorstellung außer Abonnement statt und zwar gelangt bei kleinen Preisen Shakespeare's „Sommernachtstraum" zur Aufführung. Der Dienstag bringt eine Wiederholung von Lortzing's „Beiden Schützen", welche Oper morgen Sonntag erstmalig in Scene geht, für Mittwoch ist die erste Aufführung einer Schauspiel-Novität „Nacht und Morgen" von Paul Lindau angesetzt.

— Im Bellevue-Theater ist der Spielplan für die nächste Woche in folgender Weise festgesetzt: Sonntag Nachmittag kleine Preise „Die Räuber", Abends „Luftschlösser", Posse von Mannstädt, Montag kleine Preise „Der Brautvater", Dienstag „Fee Caprice", Mittwoch „Luftschlösser", Donnerstag „Fee Caprice", Freitag „Lieselott", Sonnabend einmaliges Gastspiel der Madame Rejane mit dem Ensemble des Theatre de Vaudeville aus Paris: „Madame Sans-Gêne".

— Durch den Arbeitsnachweis im Gesellenhause (Passauerstraße) wurden im Monat Oktober 175 männlichen Personen und durch den Arbeitsnachweis im Mädchenheim (Grüne Schanze 6) 40 weiblichen Personen Stellungen verschafft.

— Die am Montag stattfindende Sonnenfinsterniß fällt in unserer Gegend bereits in die Zeit des Sonnenaufgangs, die Sonne geht schon verfinstert auf, wenig mehr als die Hälfte der Sonnenscheibe ist beim Aufgabe vom Monde bedeckt. Das Ende der Erscheinung erfolgt um 8 Uhr 14 Minuten.

— Von den Zustimmungserklärungen, welche der Universität Greifswald zu dem Protest gegen die Schmähungen Chamberlains zugegangen sind, erwähnen wir noch die des Predigers an St. Johannis zu Berlin, Dr. Maximilian Runge, derselbe schrieb an den Rektor: „Ew. Magnifizenz gestatte ich mir ergebenst, zu der Protestversammlung der Greifswalder Universität zur Abwehr der Beschimpfung unserer stolzen, ehrenwerthen Armee von 1870—71 durch den englischen Premierminister Chamberlain meine wärmsten Sympathien auszusprechen. Besonders fühle ich mich deshalb zu dieser Erklärung gedrungen, weil ich im Sommer 1870 Greifswalder Student war, Zeuge zugleich der glühenden Begeisterung der gesamten Greifswalder Studentenschaft bei Bekanntwerdung der Kriegserklärung und selbst darauf beim Königsregiment in Stettin eintrat, um bald darauf nach Frankreich nachgeschickt zu werden. Das Königsregiment hat sich gleich den anderen pommerschen Regimentern in jeder Hinsicht musterhaft während des Feldzuges gezeigt, wie ich u. a. auch in der Schrift „Beim Königs-Grenadier-Regiment 1870—71" (Berlin 1896 bei Mittler und Sohn) ausgeführt habe, deren Anfang von der hochgehenden Begeisterung in der Greifswalder Studentenschaft handelt. Auch das ehrende Bewußtsein, in Greifswald den Doktortitel erworben zu haben, treibt mich zu dieser zustimmenden Erklärung."

Stettin, 9. November. Am Montag hält die katholische Geistlichkeit des Archipresbyteriats Stettin-Stralsund in Swinemünde den Jahreskonvent ab, nachdem dieselbe am morgigen Sonntag der Einweihung der neuen katholischen Kirche in Anklam fast vollzählig beigewohnt haben wird.

— Dem aufsichtsführenden Richter am hiesigen Amtsgericht, Amtsgerichtsrath Gamradt, ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

— Vor etwa Jahresfrist schlossen sich die in Stettin und Umgegend stationirten Angestellten der königlich preußischen Staatseisenbahnverwaltung in dem „Eisenbahnverein zu Stettin" zu dem Zwecke zusammen, die zahlreichen nach Rang und Beschäftigung so verschiedenen Beamten- und Arbeiterklassen der großen Verwaltung auch außerdienstlich einander zu nähern und ihre wirthschaftlichen wie idealen Interessen in einträchtigem Zusammenwirken zu fördern. In welchem Maße das dem jungen Vereine, der heute an 1200 Mitgliedern zählt, schon gelungen ist, davon legen Zeugniß ab seine gemeinnützigen Einrichtungen, als eine umfangreiche Bücherei, ein Rechtsbeirath, Kohlenverkaufsstellen u. s. w. (eine Spar- und Darlehnskasse ist in Vorbereitung) und die stets von Tausenden besuchten festlichen Veranstaltungen, die zum Theil, wie zu Beginn dieses Jahres die großartige Feier des Geburtstages Sr. Majestät und des Jubelfestes zum 200-jährigen Bestehen des Königreichs Preußen, weit über die Grenzen des Vereins hinaus Beachtung finden. Am Freitag betrat der Verein mit der Veranstaltung eines Vortragsabends ein neues Feld seiner Thätigkeit. Der große Saal des Evangelischen Vereinshauses sah eine zahlreiche Versammlung von Eisenbahnern, welche erschienen waren, um sich nach den Mühen ihres schweren verantwortungsvollen Berufes im Kreise der Amtsgenossen und Angehörigen an edlen geistigen Genüssen zu erbauen. Herrn Eisenbahndirektionspräsidenten Dr. Sombart nebst Gemahlin und die meisten Oberbeamten der königlichen Eisenbahndirektion mit ihren Familien bemerkte man ebenfalls unter den Zuhörern, welche der bekannte Redner der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Herr Dr. Viktor Pohlmeyer-Berlin, mit seinem Vortrage: „Wesen und Werth der Volksbildung für die menschliche Gesellschaft" fesselte. — „Eine Gefahr für unser Volk, so führte der Redner aus, liege heute darin, daß über dem maßlosen Hasten nach materiellen Genüssen die sittliche Seite der Bildung, welche doch allein geeignet wäre, ein Kulturvolk zu schaffen und höher zu bringen, vernachlässigt würde. Hier müßten alle Gutgesinnten helfend eingreifen, dadurch, daß dem Volke wahre Bildung anerzogen würde. Wahrhaft gebildet sei der Mensch, der einen hellen Blick für die Anforderungen des Daseins mit einem festen Willen und vor Allem einem warmen, für die Menschheit fühlenden Herzen in sich vereinige. Alle seien berufen, an der Erreichung dieses Zieles mitzuarbeiten, nicht zuletzt die höhere Klasse durch Aufgabe ihres Schranken ziehenden Kastengeistes, die grundlegende Arbeit verbleibe aber der Familie, in erster Linie der Frau, der Mutter. Ja, mit Hülfe der Frau sei es eigentlich nur möglich, das sittliche Moment der Volksbildung in den Vordergrund zu bringen, auch der sozialen Frage die Schärfe und Erbitterung zu nehmen, welche ihr heute anhaftet. Ein in diesem Sinne erzogenes Volk würde auch das wahre Glück wieder finden und genießen lernen, das Glück, das nicht im Golde, nicht im Ruhm, nicht in körperlicher und geistiger Gesundheit allein, sondern in Pflichterfüllung, in Arbeit und Sorge beruht." — Lebhafter Beifall lohnte den Redner für seine interessanten, packenden Ausführungen, welche, wie an der allseitigen gespannten Aufmerksamkeit, mit der man ihm folgte, zu erkennen war, verständnißvolle Hörer gefunden hatte. Einen anderen köstlichen Genuß des Abends bot Fräulein Fromm, deren Namen in den musikliebenden Kreisen unserer Stadt einen guten Klang hat, mit dem Vortrage einiger gewählter Gesangsstücke. Mit den beiden ersten volksthümlich gehaltenen Liedern wandte sich die Sängerin an die Herzen der Zuhörer, welche sie auch durch die Innigkeit des Vortrages und ihre herrliche weiche Stimme im Sturme gefangen nahm, während sie in der Arie aus Donizetti's „Betly" die Kenner durch die mühelose Beherrschung der Technik und die große Fertigkeit im Koloraturgesang entzückte. Durch verständnißinnige Begleitung zeichnete sich Fräulein Arendt aus. Umrahmt wurden die beiden Haupttheile des Abends durch Vorträge eines Orchesters, welches sich aus Vereinsmitgliedern unter Mitwirkung des hiesigen Beamten-Orchestervereins gebildet hatte. Freudige Hingabe und unermüdlicher Fleiß muß dazu gehört haben, um die Leistungen auf eine Höhe zu bringen, die einem Berufsorchester zur Ehre gereichen würde. — Alles in Allem war es ein Abend, welcher den Zuhörern eine Fülle reicher Genüsse bot, der Thätigkeit des Vereins und seiner Leiter aber ein ehrendes Zeugniß ausstellte.

Stettin, 9. November. In der gestrigen zahlreich besuchten Versammlung des Stettiner Grundbesitzer-Vereins wurde auf Antrag des Herrn Architekt Rieck beschlossen, sich wegen der Verordnung der städtischen Polizei vom 17. April 1901 nochmals an die Baupolizei zu wenden und zunächst zu petitioniren, daß von dieser Verordnung wenigstens die bis zum 17. April 1901 gebauten Häuser dispensirt bleiben sollten. Herr Rechtsanwalt Wichards regte auch juristische Bedenken gegen die Rechtsgültigkeit dieser Verordnung an. Es soll daher bei einem etwaigen abschlägigen Bescheide der Baupolizei nicht nur der Beschwerdeweg an die höheren Instanzen betreten werden, sondern es wurde auch jedem Besitzer gerathen, der eine desfallsige Verfügung der Baupolizei erhalte, sofort und jedenfalls innerhalb 14 Tagen nach Empfang derselben Einspruch zu erheben und entweder den Beschwerdeweg oder das Verwaltungsstreitverfahren zu beschreiten. Es wurde weiter beschlossen, von Vereins wegen einen Delegirten zu der am 14. d. im Architektenhause zu Berlin tagenden Versammlung behufs Besprechung des Gesetzentwurfes über Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker zu entsenden. Ferner wurde beschlossen, beim Königlichen Polizeipräsidium dahin zu petitioniren, daß die Turnerstraße zwischen dem Augustaplatze und der Falkenwalderstraße schon vom 1. Januar ab neue Hausnummern erhalte. Es wurde Mittheilung gemacht, daß das Bellevue- und das Stadttheater den Vereinsmitgliedern eine Ermäßigung der Preise bewilligt habe. Die Bons dazu sind in den Geschäftsstellen des Vereins gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte unentgeltlich zu haben. Darauf theilte Herr Dr. Graßmann mit, daß der von der Charlottenburger Stadtverordneten-Versammlung eingesetzte Ausschuß, ob ein Bau von Arbeiterwohnungen auf städtische Kosten möglich und zweckmäßig sei, die Ansicht ausgesprochen habe:

daß die Gefahr besteht, daß in demselben Maße, wie die Stadt für billige Wohnungen sorgt, auch der Zuzug von Arbeitern aus den umliegenden Gemeinden gesteigert wird, und daß dadurch eine Beseitigung oder Aenderung der Wohnungsnoth unmöglich wird. Die Errichtung von Wohnhäusern in städtischer Regie glaubt der Ausschuß nicht empfehlen zu können, weil es einerseits erfahrungsmäßig feststeht, daß die Arbeitnehmer die von ihren Arbeitgebern errichteten Wohnungen nicht beziehen, um nicht in ihrem häuslichen Leben einer fortwährenden Kontrolle ausgesetzt zu sein, und weil andererseits der Stadt gerade auf diesem Gebiete des Bauwesens Erfahrung fehlt. Es soll deshalb die Errichtung der Wohnhäuser einer gemeinnützigen Baugenossenschaft übertragen werden, die in Folge ihrer langjährigen Erfahrungen auf dem Gebiete des Baues von Kleinwohnungen, und weil die Verwaltung der Genossenschaften ehrenamtlich ausgeübt wird, besser und billiger zu bauen und zu wirthschaften in der Lage ist. Der Ausschuß meint auch, daß es einem gesunden volkswirthschaftlichen Grundsatze entspricht, wenn die Arbeiter durch Selbsthülfe auf dem seit Jahrzehnten bewährten genossenschaftlichen Wege den Mißstand des Wohnungsmangels zu bekämpfen sich angelegen sein lassen, und wenn die Stadt dabei nur helfend und fördernd eintritt.

Mit Bezug hierauf theilte Redner ferner noch Folgendes mit:

In einer öffentlichen Bürger-Versammlung in Charlottenburg sei ferner mit Recht dem Magistrat vorgehalten, es sei falsch, daß die dortigen Genossenschaften billiger bauten; billiger bauen kann die Genossenschaft bei dem heutigen Stande der Löhne und Materialpreise nicht. Dazu kommt noch, daß die Genossenschaften, wie nachweislich feststeht, 10 Prozent ihrer Miethseinnahmen an Unkosten für Gehälter ihrer Beamten u. s. w. zu zahlen haben. Schon aus diesem Grunde ist die Ansicht, daß die Genossenschaften billiger bauen, grundfalsch, denn dadurch, daß noch weitere 10 Prozent zu den sonst üblichen Unterhaltungskosten für Häuser hinzutreten, wachsen die Verwaltungskosten so enorm an, daß sie in Zeiten einer billigen Miethskonjunktur kaum erschwinglich sind. Es hat ja, wie bekannt ist, Zeiten gegeben, in denen die Miethen so niedrig waren, daß sie nicht die Kosten der Häuser deckten. Engagirt sich nun der Magistrat beim Bau von Häusern, so ist es möglich, daß die Finanzen der Stadt stark in Anspruch genommen werden. Für den Fall, daß eine ungünstige Miethskonjunktur eintrete, müßten die Steuerzahler den Ausfall decken, durch ein stillschweigendes Einverständniß mit der Magistratsvorlage würden alle die Steuerzahler ihren eigenen Ruin unterschreiben. Man ist heute nicht mehr geneigt, die Arbeiter in bestimmten Stadttheilen zu kaserniren. Nach einer längeren Debatte nahm die Versammlung die von Herrn Loewe eingebrachte Resolution einstimmig an. Diese Resolution hat folgenden Wortlaut:

Die heute auf Veranlassung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins von 1895 einberufene, zahlreich besuchte Versammlung kann sich mit den vom Magistrat in seiner Vorlage an die Stadtverordneten-Versammlung vom 28. Juli 1901 zur Beseitigung der Wohnungsnoth gemachten Vorschlägen nicht einverstanden erklären. Insbesondere erklärt die Versammlung

1. die vom Magistrat beantragten, weitgehenden Unterstützungen gemeinnütziger Baugenossenschaften werden für die Gemeinde selbst eine unberechenbare Gefahr heraufbeschwören;

2. diese Unterstützungen der Baugenossenschaften werden auch den Privat-Hausbesitzer bezw. den Privat-Bauunternehmer in einer Weise schädigen, daß er gegenüber den subventionirten Genossenschaften vollständig machtlos dastehen würde;

3. die ausgleichende Gerechtigkeit würde daher verlangen müssen, daß die Gemeinde entweder von allen Unterstützungen der Baugenossenschaften Abstand nimmt, oder die gleichen Vortheile, welche sie den Genossenschaften einräumen sollte, allen Privatpersonen zu Theil werden läßt, welche schon jetzt Wohnungen für die minderbegüterten Volksklassen erbaut oder zu erbauen die Absicht haben;

4. falls die Gemeinde für ihre eigenen Arbeiter Häuser mit kleinen Wohnungen erbauen sollte, würde es nicht angebracht sein, solche in einer Straße zu konzentriren, sondern derartige Häuser in verschiedenen Theilen der Stadt oder namentlich in der Nähe der städtischen Betriebswerkstätten aufzuführen;

5. zur radikalen Beseitigung des herrschenden Mangels an kleinen Wohnungen ist die schleunigste Aufschließung weiterer Stadtgebiete dringend erforderlich.

Mit diesen Ausführungen erklärte sich auch der hiesige Grundbesitzer-Verein einverstanden und soll beim etwaigen Auftauchen

Berliner Börse vom 8. November 1901.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	168,00
Brüssel	8 Tg.	81,10
Skandinav. Plätze	10 Tg.	112,30 G
Kopenhagen	8 Tg.	112,30 G
London	8 Tg.	20,395
do.	3 Mt.	20,235 G
Madrid	14 Tg.	57,30 G
New-York	vista	4,185 G
Paris	8 Tg.	81,25 G
do.	2 Mt.	80,85 G
Wien	8 Tg.	85,25 G
do.	2 Mt.	84,75 B
Schweizer Plätze	8 Tg.	81,00 B
Italienische Plätze	10 Tg.	79,05
St. Petersburg	8 Tg.	215,55
do.	3 Mt.	213,35 G
Warschau	8 Tg.	215,85

Bankdiskont 4, Lombard 5.

Geldsorten.

Sovereigns	20,395
20 Francs-Stücke	16,26
Gold-Dollars	—,—
Imperials	—,—
Amerikan. Noten	4,18
Belgische „	81,15
Englische Bankn.	20,40 G
Französische „	81,25
Holländische „	168,80
Oesterreich. „	85,55
Russische „	216,65
Zollcoupons 100 R.	323,40

(Umrechnungs-Sätze.) 1 Franc = 0,80 ℳ 1 öst. Gold-Gld. = 2 ℳ 1 Gld. öst. W. = 1,70 ℳ 1 Gld. holl. W. = 1,70 ℳ 1 Goldrubel = 3,20 ℳ 1 Dollar = 4,20 ℳ 1 Livre Sterl. = 20,40 ℳ 1 Rubel = 2,16 ℳ

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	100,20 G
„ „	3½	100,20 G
„ „	3	89,00 G
Preuß. Cons. Anl. c.	3½	100,10 G
„ „ „	3½	100,10 G
„ „ „	3	89,10
D. Reichs-Schatz 1900	4	102,00 B
Barmer Stadt-Anl.	4	102,40 B
Berliner „ 1898	3½	98,90 B
Breslauer „	3½	98,10 G
Casseler „	3½	97,50 G
Dortmunder „	3½	95,80 G
Düsseldorfer „	3½	98,50 G
Duisburger „	3½	96,20 B
Elberfelder „	4	102,00 G
Essener „	3½	96,25 G
Halberstädter „ 1897	3½	—,—
Hallesche „ 1886	3½	97,70 G
Hann. Prov.-Obl.	3½	—,—
„ Stadt-Anleihe	3½	98,00 B
Kölner „	4	102,50 G
Magdeburger „	3½	97,50 B
Ostpreuß. Prov.-Obl.	3½	95,70 G
Pommersche „	3½	96,25
Posener „	3½	96,00
„ „	3	85,30
Rheinprov.-Obl.	3½	97,20
„ Ser. 18	3½	92,00 G
„ „ 19	3½	98,25 G
Westfäl. Prov.-Anl.	3	—,—
„ „	3½	98,00 G
Westpr. „	3½	96,00
Berliner Pfandbriefe	5	116,50 G
„ „	4½	109,90
„ „	4	10[illegible],20 G
„ „	3½	97,75 G
Landsch. Centr.-Pfdb.	4	103,4[illegible]
„ „	3½	97,8[illegible]
„ „	3	87,70
Kur- u. Neum. neue „	3½	98,40 G
Ostpreußische „	4	102,6[illegible]
„ „	3	85,75 G
Pommersche „	3½	97,75 G
„ „	3	86,25
Posensche 6—10 „	4	102,20 G
„ Serie C. „	3½	96,50 G
„ „ A. „	3	86,00 G
Sächsische „	4	103,[illegible]0 G
„ „	3½	99,00 B
„ landschaftl. „	3	87,60
Schles. altlandsch. „	4	—,—
„ „	3½	—,—
„ landsch. neue „	3½	—,—
Schlesw.-Holst. „	4	102,00 B
„ „	3½	95,80 G
„ „	3	—,—
Westfälische „	4	102,25 G
„ „	3½	96,90
„ „	3	—,—
Westpr. rittersch. I. „	3½	96,90
„ „ I. „	3	85,75 G
Hannov. Rentenbriefe	4	—,—
„ „	3½	—,—
Hessen-Nassau „	4	—,—
„ „	3½	—,—
Kur- u. Nm. Rentenbr.	4	102,90 G
„ „	3½	—,—
Pommersche „	4	102,90 G
„ „	3½	97,60 G
Posensche „	4	102,90 G
„ „	3½	97,60 G
Preußische „	4	102,80 G
„ „	3½	97,50 G
Rhein. u. Westf. „	4	102,80 G
„ „	3½	—,—
Sächsische „	4	—,—
Schlesische „	4	102,70 G
„ „	3½	—,—
Schlesw.-Holst. „	4	103,20 G
„ „	3½	—,—
Braunsch.-Lüneb. Sch.	3½	—,—
Bremer Anleihe 1899	3½	98,25 B
Hamb. Staats-Anl.	3	—,—
„ „ amort.	4	104,50 G
Sächs. Staats-Anl.	3½	—,—
„ Staats-Rente	3	87,10 B

Deutsche Loospapiere.

Ansb.-Gunzenh. 7 Gld.	—	—,—
Augsburger	—	27,40
Bad. Präm.-Anleihe	4	—,—
Bayer.	4	—,—
Braunschw. 20 Thl.-L.	—	127,10
Köln-Mind. Präm.	3½	130,90
Hamburg. 50 Thlr.-L.	3	133,00 B
Lübecker	3½	—,—
Meininger 7 Guld.-L.	—	26,60 G
Oldenb. 40 Thlr.-L.	3	—,—

Ausländische Anleihen.

Argent. Gold-Anleihe	5	—,—
„ innere „	4½	69,30 G
Barletta-Loose	—	—,—
Bukarest. Stadt-Anl.	4½	85,50
Buenos-Aires Gold	4½	70,00
„ Stadt	6	37,25 G
Chilen. Gold-Anleihe	4½	84,00 B
Chines. Staats- „	5½	102,00 B
„ 1895 „	6	101,80 G
„ 1896 „	5	95,10
„ 1898 „	4½	83,80
Finländische Loose	—	—,—
Griechische Anleihe	1,60	37,75 G
„ Monop.-Anl.	1,75	41,60 B
„ Gold- „	1,60	36,50 G
Italienische Rente	4	98,10 B
Lissabon. Stadt-Anl.	4	69,90 G
Mexikan. Anleihe u.	5	97,20
Oesterr. Gold-Rente	4	101,10 G
„ Papier- „	4⅕	—,—
Oesterr. Silber-Rente	4⅕	98,70 G
„ Staatsch. (Lok.)	3	—,—
„ 1860er Loose	4	140,00 B
„ 1864er „	—	374,60
Portug. St.-Anl. 4½	—	36,10 G
Rumän. Staats-Obl.	5	91,00 G
„ „ 1889	4	77,20 B
Russ. cons. Anl. 1880	4	—,—
„ Gold- „ 1894	3½	—,—
„ Staats-Rente	4	96,00
„ Pr.-Anl. 1864	5	461,00 G
„ „ 1866	5	—,—
„ Staats-Obl.	3,8	92,95
Schwed. Hyp. 1904	4	98,90
Serb. Gold-Pfdbr.	5	96,25 G
„ amort. St.-A.	4	64,30 G
Spanische Schuld	4	—,—
Türk. Anleihe 1865	1	—,—
„ Administr.	5	98,50 G
„ 400 Frcs.-L.	—	96,50 G
Ungar. Gold-Rente	4	99,75 B
„ Kronen-Rente	4	—,—
„ Staats-R. 1897	3½	83,40 B

Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessau Pfdbr.	4	98,00 G
Bsch.-Hamb. 1. 10. 11	3½	91,50 G
„ 2—9. 12—15	3½	90,00 G
„ 16. 17	4	98,80 G
„ unk. 1905 18	4	99,00 G
„ 19	3½	89,60 G
„ 1910 20	3½	90,25 G
Dt. Gr. C. Pr.-Pf. 1	3½	116,75 G
„ „ 2	3½	106,50 G
„ „ 5	3½	92,50 G
„ „ 6	4	99,10 G
Dt. Grdsch.-Obl. 4%	—	37,50 B
Dt. Hyp.-B.-Pfdbr.	5	110,50 G
„ „	4	98,25 G
Hamb. Hyp.-Pfdbr.	4	98,00 G
„ alte	3½	91,00 G
Hann. Boderd.-Pfdb.	3¾	94,00 G
Meckl. Hyp.-Pfdbr.	4	99,75 G
Meckl.-Str. H.-B.-Pf.	4	59,10 G
„ „	3½	53,75
Mein. Hyp.-Pfdbr.	3½	92,00 G
„ Präm.- „	4	130,90
Mitteld. Boderd.-Pf.	3½	89,25 G
„ „ 3	4	—,—
Nordd. Gr.-Cred. 3	4	94,75 G
„ „ 9	3½	90,00 G
Pomm. Hyp.-Pfdbr.	4	74,30 G
„ „ 11. 12	4	74,30 G
„ „ 2. 3	3½	71,00 G
Pr. Boderd.-Pfdbr.	5	107,50 G
„ „ 4	4½	114,50 G
„ „ 10	4½	111,50 G
Pr. Ctr.-Bd.-Pfdbr.	3½	92,00 G
„ „ 1909	4	100,10 G
„ „ Com.	3½	95,70 G
Pr. Hyp.-Aktien-Bank	—	110,00 G
„ „	—	81,25 G
Pr. Pfandbrief-Bank	3½	91,60 G
Rhein. Hyp.-Pfdbr.	4	100,00 G
„ -Westf. B.-Cr.	4	98,00 G
Sächs. Boderd.-Pfdb.	3½	95,00 G
Schles. „	4	97,75 G
Schwzb. Hypbk.-Pfdb.	3½	91,00 G
„ „	4	98,40 G
Stett. Nat.-Hypoth.	4½	—,—
„ „	4	—,—
„ „	3½	—,—
„ „	3	—,—
Westd. Bodencredit	4	90,70 G

Deutsche Eisenbahn-St.-Act.

Aachen-Mastricht	—,—
Altdamm-Colberg	124,00 G
Braunschw. Landeseisenb.	—,—
Crefelder	73,30 G
Dortmund-Gron.-Ensch.	149,50
Eutin-Lübeck	51,50 G
Halberstadt-Blankenburg	—,—
Königsberg-Cranz	—,—
Lübeck-Büchen	—,—
Marienburg-Mlawka	65,75 G
Ostpreußische Südbahn	—,—

Deutsche Eisenbahn-St.-Pr.

Altdamm-Colberg	—,—
Breslau-Warschau	78,50 G
Liegnitz-Rawitsch	—,—
Marienburg-Mlawka	—,—
Ostpreußische Südbahn	—,—

Deutsche Klein- und Straßenbahn-Actien.

Aachener Kleinbahn	122,75 B
Allgem. Deutsche Klb.	14,00
„ Lok.- u. Strb.	147,75 G
Barmen-Elberfelder	156,00 G
Bochum-Gelsenkirchener	109,50 G
Braunschweiger	116,00 G
Breslauer Elektr.	127,00 G
„ Straßenbahn	177,00 G
Elektr. Hochbahn	118,00 B
Gr. Berliner Straßenb.	189,00 G
Hamburger „	165,80
Magdeburger „	132,25
Stettiner „	122,00 B

Deutsche Eisenbahn-Obl.

Altdamm-Colberg 3½%	93,40 G
Bergisch-Märkische	—,—
Braunschweiger	—,—
„ Landeseisenb.	92,60 G
Dortmund-Gron.-Ensch.	—,—
Halberstadt-Blankenburg	—,—
Magdeburg-Wittenberge	—,—
Stargard-Küstrin 3½%	93,75 G

Schiffahrts-Actien.

Argo Dampfsch.	90,50 G
Breslauer Rhederei	9,00
Hamb.-Amerik. Packetf.	104,00 G
Hansa, Dampfschifff.	116,60 G
Kette, D. Elbschifff.	78,00 G
Neue Stett. Dampfer-Co.	65,10 G
Norddeutscher Lloyd	98,25
Schles. Dampfer-Co.	69,40 B

Bank-Actien.

Aachener Diskont-Ges.	126,50 G
Bergisch-Märkische Bank	145,80 G
Berliner Bank	78,60 G
„ Handels-Ges.	130,10 G
Braunschw. Bank	—,—
Breslauer Diskont-Bank	70,00 G
Chemnitzer Bank-Verein	95,10 G
Comm.- u. Diskont-Bank	105,25 G
Danziger Privatbank	—,—
Darmstädter Bank	—,—
Deutsche Bank	192,25
„ Genossensch.-Bank	100,00 G
Disconto-Comm.	171,30 G
Gothaer Grundkred.-Bank	118,10 G
Hamb. Hypotheken-Bank	142,50 G
Hannoversche Bank	105,60 G
Kieler „	132,00 G
Kölner Wechslerbank	—,—
Königsb. Vereins-Bank	112,10 G
Leipziger Bank	1,50 G
„ Credit-Anstalt	158,40 G
Magdeburg. Bank-Verein	115,60 G
„ Privatbank	83,10 G
Mecklenburg. Bank 40%	120,00 G
„ Hyp.-Bank	182,25 G
Mecklenb.-Str. Hyp.-Bank	7,60 G
Meining. Hyp.-B. 80%	120,60 G
Mitteld. Bodencredit	—,—
„ Credit-Bank	103,40 G
Nationalbank für Dtschl.	97,25 G
Nordd. Creditanstalt	—,—
„ Grundcredit	83,10 G
Oesterr. Creditbank	193,90
Pomm. Hypotheken-Bank	7,25 G
Preuß. Bodencredit- „	130,30 G
„ Centr.-Boden- „	152,6[illegible] G
„ Hypoth.-Akt.- „	[illegible]70 G
„ Pfandbrief- „	111,25 G
Reichsbank	150,00 B
Rheinische B.	36,30 G
Sächsische „	112,25 G
Westdeutsche „	86,75 B
Westfälische „	1[illegible]9,40 G

Industrie-Actien.

Brauereien: Berliner Union	103,60 B
Bock	144,60 G
Böhm. Brauhaus	195,50 G
Bolle Weißbier	65,75 G
Landré „	187,25 G
Patzenhofer	177,25 G
Pfefferberg	225,50 G
Schöneberg Schl.	165,75 G
Schultheiß	207,50
Bochumer	120,60 G
Germania Dortm.	—,—
Accumulatoren-Fabrik	123,00 G
Allgem. Berl. Omnibus	148,50 G
Allgem. Elektr.-Gesellsch.	176,75 G
Aluminium-Industrie	145,50 G
Anglo-Central-Guano	83,50 G
Anhalt. Kohlenwerke	87,00 G
Berl. Elektricitäts-Werke	172,00 G
„ Packetfahrt	—,—
Berzelius Bergwerk	69,90 G
Bielefeld. Masch.	170,25 G
Bismarckhütte	170,50 G
Bochumer Bergwerk	—,—
„ Gußstahlwerke	160,90 B
Braunschw. Kohlenwerke	157,75 G
Bredower Zuckerfabrik	48,75 G
Breslauer Oelfabrik	65,75 G
Chemische Fabrik Buckau	117,50 G
Concordia Bergbau	263,00 G
Deutsche Gasglühlicht	[illegible]16,00 G
„ Spiegelglas	150,25 G
„ Steinzeug	261,90 G
„ Waffen u. M.	140,00 G
Donnersmarck-Hütte	185,00 G
Dortmund Union	41,00 G
Dynamite Trust	149,10 G
Egestorff Salzwerke	136,00 G
Fraustädter Zuckerfabrik	144,50 G
Gesellsch. f. elektr. Unt.	92,50 G
Gladbacher Woll.-Ind.	57,00 G
Görlitzer Eisenbahnbed.	196,25 G
„ Masch. conv.	149,50 G
Hamburger Elektr.-Werke	143,00 G
Hannov. Bau-St.-Pr.	77,00 B
Hannov. Masch.-Br.	92,25 G
Hibernia Bergw.-Ges.	[illegible],00 G
Hirschberger Leder	124,00 G
„ Maschinen	—,—
Höchster Farbwerke	—,—
Hörderhütte conv. neue	59,50 G
Hoffmann Stärke	174,00 B
Hofmann Waggon	—,—
Ilse Bergbau	161,75 G
Köln. Bergwerke	[illegible]3,50 G
König Wilhelm conv.	160,00 G
„ „ St.-Pr.	222,00 G
Lauchhammer	82,60 G
Laurahütte	178,50
Ludwig Löwe u. Co.	233,[illegible]0 G
Magdeb. Allg. Gas	126,50 G
„ Baubank	83,00 G
„ Bergwerk	423,00 G
„ „ St.-Pr.	—,—
„ Mühlen	111,00 G
Nähmaschinenfabrik Koch	—,—
Norddeutsche Eiswerke	52,80 G
„ Gummi	82,75 G
„ Jute-Sp.	37,10
Nordstern Bergwerk	207,00 G
Oberschles. Chamotte	118,75 G
„ Eisenb.-Bedarf	95,60 G
„ Eisen-Industrie	91,10 G
„ Kokswerke	112,25 G
„ Portl.-Cement	81,50 G
Oppelner Portl.-Cement	92,30 G
Osnabrücker Kupfer	54,00 G
Phönix Bergwerk	120,10 G
Posener Sprit-Akt.-Ges.	156,90 B
Rhein-Nassau Bergwerk	118,25
„ Metallwerk	91,25 G
„ Stahlwerk	125,75 G
„ Industrie	133,50 G
Rhein.-Westf. Kalkwerke	83,00 G
Sächsische Gußst. Döhl.	153,10 G
Schering Chem. Fabrik	196,10 G
Schles. Bergb. Zink	285,50 B
„ Elektr.- u. Gasg.	104,50 G
„ Kohlenwerk	24,00 B
„ Portl.-Cement	137,25 G
Siemens u. Halske	140,80 G
Stettin-Bredow Cement	124,50 G
„ Chamotte	254,00 G
„ Elektric.-Werke	132,80 G
„ Grisiow	44,25 G
„ Vulkan B.	1[illegible]0,25 G
Stoewer Nähmaschin.	86,25 G
Stolberger Zink	113,25 G
„ „ St.-Pr.	113,25 G
Stralsund. Spielkarten	124,50 G
Union Chem. Fabrik	123,25 G
„ Elektricit.-Ges.	108,80 G
Varziner Papierfabrik	188,50 G
Victoria Fahrrad	44,25 G

einer ähnlichen Frage in Stettin in ähnlichem Sinne vorgegangen werden.

— **Gefundene Gegenstände:** 1 Packet schwarze Strickwolle, 1 neue eiserne Wagenachse mit Buchsen, 1 Flaschenzug (Gienblock), 1 Reißzeug, 1 Marke von Spindler, 1 Tastendecke, 1 kleines Messer, 1 Brosche, 2 alte schwarze Schirme, 1 Naturgeschichtenbuch, 1 silb. Damenuhr, 1 Medaillon mit Photographien (in der Buchheide gefunden), 2 Musik-Notizbücher, 1 Trauring gez. W. E., 1 Pferd (brauner Wallach), 1 Dienstbuch auf den Namen Elise Treptow.

* Ein herrenloses Pferd (brauner Wallach) ist in der Vulkanstraße aufgegriffen und einstweilen bei dem Gasthofbesitzer Buchholz, Bredowerstraße 84, untergebracht worden.

* Aus einem Geschäftslokal Pölitzerstraße Nr. 41 wurde vorgestern Abend ein Karton gestohlen, enthaltend Paradehandtücher, Plaidhüllen, Tabletdecken, Tischdecken, Theedecken ꝛc. Sämtliche Stücke waren zum Sticken vorgezeichnet. — Aus dem Vorraum des Hauptpostgebäudes wurde ein Packet entwendet, worin sich ein Kammgarnjacket nebst Weste befand.

* Die erste Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurtheilte in der gestrigen Sitzung den 16 Jahre alten Dienstjungen Johann Hoge aus Baumgart, der am 27. August die gleichaltrige Tochter Hedwig des Ortsvorstehers Krause zu Baumgart geschändet und alsdann ermordet hatte, zu der höchsten gesetzlichen Strafe von 15 Jahren Gefängniß.

Stapellauf des Linienschiffes „F".

Stettin, 9. November.

Für die Aktien-Gesellschaft „Vulkan" war heute wieder ein Festtag und hatte die Werft aus diesem Anlaß auch ein festliches Kleid angelegt, es galt dem Stapellauf eines neuen, für die deutsche Marine erbauten Panzers, S. M. Linienschiff „F". Es fehlte auch nicht an fürstlichen Gästen und zwar waren es Vertreter des Fürstenhauses, dessen Namen der neue Panzer erhalten und zum Ruhme des Reiches in alle Zonen tragen soll. Die verwittwete Großherzogin-Mutter Anastasia von Mecklenburg-Schwerin hatte ihr Erscheinen zugesagt, da sich dieselbe aber bereits zum Winteraufenthalt nach dem Süden begeben hat, trafen ein: der Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin (geb. 1882), die Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin, geb. Prinzeß von Schwarzburg-Rudolstadt (geb. 29. Januar 1850), und der Erbgroßherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz (geb. 1848), königl. preuß. General der Kavallerie à la suite des pomm. Ulanen-Regiments Nr. 9. Zum Empfange auf dem Bahnhofe hatte sich, als der Zug mit den fürstlichen Gästen um 11,46 Uhr eintraf, der schon früher eingetroffene Staatssekretär des Reichs-Marineamts, Vizeadmiral v. Tirpitz, eingefunden, ferner der General-Adjutant des Kaisers, General der Infanterie v. Plessen, der kommandirende General des 2. Armeekorps, General der Kavallerie v. Langenbeck, der Oberpräsident Frhr. v. Maltzahn-Gültz, der Polizeipräsident v. Schroeter und mehrere Offiziere. Nach einer kurzen Begrüßung und nachdem der Frau Großherzogin ein Blumenstrauß überreicht war, begaben sich die hohen Herrschaften nach dem gegenüber dem Bahnhof bereit liegenden Dampfer „Werner", auf welchem der Vorsitzende des Aufsichtsraths des „Vulkan", Herr Geh. Kommerzienrath Schlutow, die Fürstlichkeiten empfing. Sofort wurde die Fahrt nach Bredow angetreten. Auf der Werft des „Vulkan" hatten sich inzwischen zahlreiche geladene Ehrengäste, darunter die Spitzen der Behörden, eingefunden, die Ehrenkompagnie war vom Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. pomm.) Nr. 2 gestellt. Als die fürstlichen Gäste die Werft betraten, wurden die mecklenburgischen Standarten auf der Taufkanzel gehißt, die Ehrenwache präsentirte.

Im Gefolge der Hohen Herrschaften bemerkte man außer den genannten Herren u. a. noch den Kontreadmiral Fritze, den Gesandten v. Oertzen, den Hofmarschall, Kammerherrn v. d. Schulenburg und den Generaladjutanten v. Plessen. Der Großherzog bestieg sogleich die Taufkanzel und hielt mit heller, klarer Stimme, weithin vernehmbar, folgende Rede:

„Ich bin stolz darauf, im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers an dieser Stelle heute zu stehen und zugleich im Namen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz die Taufe an diesem stolzen Schiff zu vollziehen. Du sollst jetzt hinabgleiten in die See, die dein Element, deine Heimath sein wird und wir Mecklenburger lieben das blaue Meer, das mit seinen Wogen den Strand unserer Heimath umbrandet. Du sollst, dem Willen und Herrschergebot des Kaisers gehorsam, vollführen, wozu sein Befehl dich berufen wird zum Wohl des Vaterlandes. Wir Mecklenburger wollen unserem Kaiser treu ergeben sein mit der Kraft unserer Bitte bis zum letzten Athemzuge. Du sollst unter der Flagge des deutschen Reiches die Ehre des deutschen Reiches mehren auf allen Meeren und vor allen Völkern der Welt. Mecklenburg will dem deutschen Vaterland von Herzen dienen und Treue halten bis in den Tod. Diesen Gefühlen der Treue geben wir Ausdruck in dem Rufe: Se. Kaiserliche und Königliche Majestät Kaiser Wilhelm II. Hurrah!"

Dreimal stimmten alle Anwesenden in das „Hurrah" ein, dann vollzog Großherzogin Marie den Taufakt. Das Schiff erhielt den Namen „Mecklenburg". Die Hohen Herrschaften begaben sich sich hierauf mit dem Gefolge zur Ablauftribüne, das Zeichen wurde gegeben und binnen wenigen Sekunden glitt der mächtige Schiffskörper in die Fluth, während die Ehrenwache präsentirte und das Publikum in brausende Hurrahrufe ausbrach. Nach dem Stapellauf wurde noch ein Vorbeimarsch der vom Hauptmann Lütgen kommandirten Ehrenwache abgenommen und begaben sich alsdann die Hohen Herrschaften auf dem Dampfer „Werner" wieder nach der Stadt zurück, unter kurzem Einlaufen in das Freihafengebiet. Am Bollwerk standen Wagen bereit, welche dieselben unter Ehren-Eskorte von Pasewalker Kürassieren nach dem Hotel de Prusse" brachten, wo ein Frühstück zu 40 Gedecken stattfand. Die Abfahrt der fürstlichen Gäste erfolgte Nachmittags 4 Uhr mit dem Berliner Schnellzug.

Das Linienschiff „F" ist das viert Schiff dieser Klasse für die deutsche Marine. Die Hauptabmessungen sind folgende: Länge zwischen den Perpendikeln 120 Meter, größte Breite auf Außenkante Panzer 20,80 Meter, Tiefe von Kiel bis Mitte Oberdeck 12,97 Meter, Tiefgang bei voller Ausrüstung 7,62 Meter, Wasserverdrängung 11 800 Tonnen, Maschinenkraft 13 600 IHP, Geschwindigkeit in der Stunde 17½ Knoten, Gewicht des Schiffskörpers beim Ablaufe 5275 Tonnen. Der aus bestem deutschen Stahl erbaute Schiffskörper ist durch zahlreiche Quer- und Längsschotte in viele wasserdichte Abtheilungen getheilt, um dem Schiffe eine große Schwimmfähigkeit zu sichern und dasselbe bei etwaigen Beschädigungen vor dem Sinken zu bewahren. Die vitalen Theile des Schiffes sind sowohl durch ein sich über die ganze Schiffslänge erstreckendes Panzerdeck, wie auch durch einen von vorne bis hinten sich ausdehnenden Gürtelpanzer geschützt. Das Panzerdeck hat im geraden Theil eine Dicke von 40 Millimeter, an den geneigten Seiten eine Dicke von 75 Millimeter. Es ist durchweg aus zwei Plattenlagen hergestellt, auf welche, auf den geneigten Seiten, noch eine 35 Millimeter starke dritte Lage befestigt ist. Die Stärke des Gürtelpanzers variirt von 225 Millimeter mittschiffs bis auf 100 Millimeter vorn und hinten. Zitadell- und Kasemattpanzer haben eine Dicke von 140 Millimeter. Die Babettethürme für die 24 Zm.-Geschütze sind 250 Millimeter, die Kommandothürme 250 bezgl. 140 Millimeter stark gepanzert. Alle Panzerplatten bestehen aus gehärtetem Nickelstahl. Die Armirung besteht aus: 4 24 Zm.-Schnellfeuerkanonen von 40 Kaliber Länge, 18 15 Zm.-Schnellfeuerkanonen von 40 Kaliber Länge, 12 8,8 Zm.-Schnellfeuerkanonen von 40 Kaliber Länge, 12 3,7 Maschinenkanonen ohne Schilde, 8 8 Mm.-Maschinengewehre. Die 4 Stück 24 Zm.-Schnellfeuerkanonen sind zu je 2 in 2 Drehthürmen aufgestellt, von denen einer im Vorschiff, der andere im Hinterschiff angeordnet ist. Von den 18 15 Zm.-Schnellfeuerkanonen sind 10 in der Batteriedeckskasematte, 4 in der Oberdeckskasematte und 4 in 4 Drehthürmen aufgestellt. Die 8 8 Zm.-Geschütze sind mit Stahlschilden versehen und stehen alle auf dem Aufbaudeck. Von den 12 3,7 Zm.-Maschinenkanonen finden 2 im Großmars, 2 im Vormars, 4 auf der oberen Brücke und 4 auf dem Oberdeck Aufstellung. Von den 8 8 Mm.-Maschinengewehren werden je 2 in jedem Mars, die anderen auf Deck aufgestellt. Für den Transport der Munition zu den einzelnen Geschützen sind Munitionsaufzüge eingebaut. Die Torpedoarmirung des Schiffes besteht aus 5 Torpedolancirrohren, welche alle unter Wasser angeordnet sind, und zwar eines als Bugrohr, die anderen als Breitseitrohre. An Masten führt das Schiff 2; dieselben sind als Gefechtsmasten mit großen Marsen konstruirt und mit langen Stengen, Signalraaen und Semaphoren versehen. Im Innern jedes Mastes sind 2 Wendeltreppen angeordnet, welche vom Batteriedeck bis zum Mars reichen. An Booten führt das Schiff folgende: 2 Dampfbeiboote von 16 und 10 Meter Länge und 10 Ruderboote von 14 bis 3,6 Meter Länge. Zum Aus- und Einsetzen der sämtlichen Boote dienen 2 mit Dampfschwenkwerken versehene Bootskrähne und die erforderlichen Dampfwinden. Die Besatzung des Schiffes besteht aus 700 Mann, für deren Unterbringung hohe und luftige Räume geschaffen sind. Alle diese Räume werden gut ventilirt und mit Dampfheizung und elektrischer Beleuchtung versehen. Zur Lieferung des elektrischen Stromes für die Innenbeleuchtung, die Kraftanlage, sowie zum Betriebe der 5 Scheinwerfer dienen je 2 Dampfdynamomaschinen von je 45 000 bezgl. 70 000 Watt, zusammen also von 230 000 Watt. Für einen Theil der Hülfsmaschinen, wie Steuerapparate, Ankerspille, Bootswinden, Pumpen u. s. w. ist Dampfbetrieb, für den anderen Theil, wie Munitionswinden, Thurmschwenkwerke, Kohlenwinden, Ventilatoren, Kühlanlage und Werkstatt elektrischer Betrieb vorgesehen. Die Verwendung von Holz zu Decks, Kammerwänden ꝛc. ist auf ein Minimum beschränkt, um die Feuersgefahr im Gefecht zu verringern. Alle Decks sind daher als Stahldecks hergestellt und nur einige Theile derselben mit Holz, im Uebrigen aber mit Linoleum bekleidet. Die Möbel sind auch nur zum kleinsten Theil aus Holz gefertigt, die meisten sind aus dünnen Stahlblechen hergestellt. Die Kohlenbunker fassen insgesamt 1000 Tonnen, während das normale Kohlenquantum 650 Tonnen beträgt. Das Schiff wird durch 3 dreizylindrige Expansionsmaschinen fortbewegt, von denen jede einen besonderen Bronce-Propeller treibt. Die beiden seitlichen Propeller haben 3, der mittlere 4 Flügel. Die Gesamtleistung der 3 Maschinen wird 13 600 indicirte Pferdekräfte betragen, wodurch dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 17½ Knoten in der Stunde gegeben werden kann. Den Arbeitsdampf erhalten dieselben aus 6 Schulz-Thornycroft-Wasserrohrkesseln neuester Konstruktion und 6 Zylinderkesseln. Sämtliche Maschinen und Kessel sind vom „Vulkan" konstruirt und erbaut und entsprechen allen Anforderungen der Neuzeit. Die Kessel arbeiten mit einem Betriebsdruck von 13,5 Atmosphären. Die Kesselräume können durch besonders eingebaute Ventilationsmaschinen unter Druck gesetzt werden. Für die ausgiebige Ventilation der Maschinenräume sind gleichfalls Ventilationsmaschinen vorgesehen. Das Schiff ist mit allen den neuesten Erfahrungen entsprechenden maschinellen Hülfsmitteln versehen.

Stadttheater.

Als „Graf Luna" in Verdi's „Troubadour" führte sich gestern der neu verpflichtete lyrische Bariton unserer Oper, Herr Paul Pichler, recht vortheilhaft ein. Man könnte dem Sänger stimmlich noch etwas mehr Kraft wünschen, anzuerkennen ist aber, daß er von den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln einen sehr guten Gebrauch zu machen weiß. Der Ton wird leicht und frei gebildet, was für tüchtige Schulung spricht, die Textbehandlung zeigte erfreuliche Sorgfalt und da auch das Spiel billigen Anforderungen durchaus genügte, so dürfen wir hoffen, in Herrn Pichler eine brauchbare Kraft gewonnen zu haben. Der „Manrico" liegt für Herrn Spemann nicht hervorragend günstig, er hatte sich die „Stretta" heruntersetzen lassen und trotzdem wäre am Schluß fast ein Unglück passirt. Freilich hatte ich nebenher die Empfindung, als wäre der Sänger wieder einmal, vielleicht in Folge der eben absolvirten Gastspielreise, nicht ganz frisch, denn er mußte sich oft über Gebühr anstrengen, zum Schaden der lyrisch gehaltenen Stellen. Vortreffliches boten die Damen Frl. Brandes und Frl. Friedel in den wichtigen Rollen der „Leonore" und „Acuzena". Frl. Brandes hat ja die gleiche Partie bereits im vorigen Winter erfolgreich vertreten, und auch gestern rief die künstlerisch gerundete Leistung spontane Beifallskundgebungen hervor. Frl. Friedel fand als „Acuzena" Gelegenheit, nicht nur schönes stimmliches Material, sondern auch Vornehmheit in der Auffassung zu zeigen und darf man sich nur freuen, daß die geschätzte Sängerin dem heimischen Ensemble zurückgewonnen worden ist. Von den Vertretern kleinerer Rollen sind noch die Herren Becker (Fernando) und Steinbeck (Ruiz) sowie Frl. Zurmahr (Inez) zu erwähnen. In die Ehren der Leitung theilten sich Herr von Schmid als Regisseur und Herr Kapellmeister Grimm als Dirigent. M. B.

Vermischte Nachrichten.

— (Zwergstädte und Riesendörfer.) Die kleinste Stadt im deutschen Land ist Hauenstein am Rhein. Ganze 191 Einwohner zählt sie und seit 27 Jahren hat sie denselben Bürgermeister. Von alters her gebührt Hauenstein der stolze Titel einer Stadt, deren Hauptstraße jedoch hauptsächlich Kühe durchschreiten und deren Bewohner zum Nachbarort pilgern müssen, wenn sie zur Kirche wollen. Vergleicht man diese Stadt mit den größeren Dörfern Deutschlands, so bekommt man einen verblüffenden Kontrast heraus, der so augenfällig ist, daß er beinahe humoristisch wirkt. Zum Beispiel Dorf Lichtenberg bei Berlin hat mehr als 43 000 Einwohner und zeigt auf seiner Hauptstraße ein „Dorfleben", das sich aus elektrischem Bahn-, Geschäftswagen- und Automobilverkehr zusammensetzt. Dazu Reklamegiebel und Anschlagsäulen als Staffage. Nichts ist vom Dorfe geblieben als der Name! Die „Berliner Illustrirte Zeitung" hat die nette Idee gehabt, ihren Lesern diesen Kontrast zwischen der kleinsten Stadt und dem Riesendorf Lichtenberg durch ihren Photographen vorzuführen. Hauensteins städtischer Bürgermeister wollte es kaum glauben, daß er photographirt werden sollte und machte sich gleich daran, seinen Sonntagsstaat hervorzusuchen. Aber der Photograph ereilte den Herrn Bürgermeister meuchlings in seinem Alltagsgewand, der weißen Arbeitsbluse. Wie anders und vornehm sieht dagegen der Herr Gemeindevorsteher des Dorfes Lichtenberg aus, der in einem mehrstöckigen Rathhaus wohnt und mit Hülfe eines ganzen Stabes von Beamten für das Wohl und Wehe der „Dorfbewohner" besorgt ist. Aus dem übrigen Inhalt der gleichen Nummer der „Berliner Illustrirten Zeitung" ist ein Artikel über „Steinadlerfang in den Alpen" erwähnenswerth, der durch Text und Bilder ein selten großes Interesse in Anspruch nehmen kann. Die Momentbilder der neuesten Ereignisse aus aller Welt sind, wie immer, in reichem Maße vertreten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. November. Angesichts der großen Arbeitslast, welche der Reichstag durch die Berathungen des Zolltarifs zu bewältigen hat, macht sich die Befürchtung geltend, es könne die dringende Börsenreform dadurch in den Hintergrund gedrängt und in dieser Session gar nicht mehr vorgelegt werden. Diese Befürchtungen sind nach der „Nat.-Lib. Korr." unbegründet. Der Entwurf zu einer Revision des Börsengesetzes wird dem Reichstag sicher zugehen.

Wie einer parlamentarischen Korrespondenz von betheiligter Seite mitgetheilt wird, sind die Vorarbeiten für die Revision des Krankenversicherungsgesetzes eifrig in Angriff genommen worden; ein Abschluß ist jedoch noch nicht herbeigeführt.

Aus Kopenhagen wird telegraphirt: Eine große Waggonladung Gewehrkugeln, die in Schweden fabrizirt wurden, passirte heute Kopenhagen auf dem Wege nach Südafrika.

Wien, 9. November. Dem „N. Wiener Journ." zufolge hat Erzherzog Otto die Uebernahme des Protektorates über die geplante Automobilwettfahrt Paris-Wien abgelehnt, da eine solche die öffentliche Sicherheit arg gefährde und die österreichische Industrie hierfür überhaupt nicht in Frage käme.

Pest, 9. November. Das Befinden Koloman Tiszas, welches gestern tagsüber sich gebessert hatte, hat sich Abends neuerdings verschlechtert. Es ist starkes Fieber eingetreten und die Aerzte konstatiren die Symptome einer beginnenden Lungenentzündung.

Rom, 9. November. Nach der Audienz, welche der Papst den englischen Pilgern gewährte, wurde die Thatsache viel kommentirt, daß der Papst die beabsichtigte Ansprache nicht gehalten hat. Dieselbe soll unterblieben sein, weil sie eine Anspielung auf den Südafrikakrieg enthielt.

Ein sizilianischer Priester hat der Kongregation der Bischöfe neuerdings ein Gesuch zugesandt, worin energisch die Aufhebung des Cölibates und die Aufhebung des widerruflichen Keuschheits-Gelübdes der Mönche und Nonnen gefordert wird. Diese Schrift wird als Flugschrift unter die gesamte Geistlichkeit verbreitet werden.

Aus Bern wird depeschirt: Der „Bund" bezeichnet es als ein Verbrechen an den Buren, weil der Bundesrath es gestatte, daß den Engländern von den Schweizer Milchsiedereien große Mengen kondensirte Milch geliefert werden, wodurch England eine längere Kriegführung ermöglicht und zugleich der Butterpreis in der Schweiz unerhört vertheuert werde.

London, 9. November. Der Rede Salisburys über die Lage in Südafrika beim heutigen Lordmayors-Bankett wird mit größter Spannung entgegengesehen.

„Morningleader" bemerkt zur Ausweisung der Miß Hobhouse, daß Alles, was in England ritterliches Gefühl habe, sich auflehnen müsse angesichts dieses niederen Tyrannismus.

Briefkasten.

H. L. Durch die Bebauung des Grundstücks hat Ihre Hypothek nur noch größere Sicherheit erhalten, da die Gebäude für dieselbe mithaften. — Olga H. in F. 1. Fettflecke aus wollenen Kleidern entfernt man durch Auswaschen mit Eidotter. Es versteht sich von selbst, daß man den gewaschenen Fleck alsdann noch in lauwarmem Wasser vollends auswäscht und die gewaschene Stelle ausbügelt. Auch Benzol, Petroleumäther und Terpentinöl entfernt Fettflecke. 2. Rothweinflecke aus Leinewand entfernt man, indem man eine kleine Menge unterschwefligsaures Natron in heißem Wasser auflöst, damit die befleckten Stellen der angefeuchteten Wäsche benetzt, darauf einige Messerspitzen voll feinpulverisirter Weinsteinsäure aufstreut und diese mit dem Gewebe verreibt. Sobald der Fleck verschwunden ist, wasche man mit lauwarmem und dann mit kaltem Wasser nach. — Karl B. Telegramme können nicht nur „postlagernd", sondern auch „telegraphenlagernd" und „bahnhoflagernd" aufgegeben werden. — O. L. Die Erlaubniß zum Betriebe der Gast- und Schankwirthschaft bezieht sich immer nur auf das konzessionirte Lokal, die Konzession verliert ihre Gültigkeit, sobald ein Wechsel des Lokals eintritt. — „Glück." Nr. 23 951 der Königsberger Geld-Lotterie hat nicht gewonnen. — W. C. Die Frage läßt sich nur für jeden einzelnen Fall beantworten, es kommt auf die Bestimmungen des Miethskontraktes an, meist ist in demselben festgestellt, wie weit der Miether die Reparaturen zu tragen hat. — R. B. 11. Es besteht darüber keine Bestimmung, auch keine Verpflichtung.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 9. November 1901 wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt in Mark:

Stettin. Roggen 136,00 bis 138,00, Weizen 162,00 bis 163,00, Sommerweizen 163,00 bis —,—, Gerste 130,00 bis 135,00, Hafer 133,00 bis 144,00, Kartoffeln —,— bis —,—.

Voraussichtliches Wetter
für Sonntag, den 10. November 1901.

Bei etwas gelinderer Temperatur wolkig mit Sonnenschein.

Für Montag kündigt Falb einen durch die Sonnenfinsterniß verstärkten kritischen Termin 3. Ordnung an.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 8 des Krankenversicherungs-Gesetzes vom 15. Juni 1883, 10. April 1892, 30. Juni 1900 in Verbindung mit Ziffer 6 der zur Ausführung dieses Gesetzes ergangenen Ausführungs-Anweisung vom 10. Juli 1892 setze ich nach Anhörung der Gemeindebehörden den ortsüblichen Tagelohn gewöhnlicher Arbeiter vom 1. Januar 1902 ab für den hiesigen Regierungsbezirk anderweit, wie folgt, fest:

Bezirk, für welchen der Tagelohn festgesetzt ist.	Der ortsübliche Tagelohn beträgt für erwachsene über 16 Jahre alte Arbeiter		jugendliche unter 16 Jahre alte Arbeiter	
	männliche ℳ	weibliche ℳ	männliche ℳ	weibliche ℳ
Stadtkreis Stettin	2,50	1,25	1,—	0,60
Ortschaft Züllchow	2,20	1,20	1,20	0,80
Stadt Anklam	2.—	1,25	1,25	1,—
„ Demmin	2,—	1,25	1,—	0,75
„ Stargard i. Pom.	1,80	1,—	0,80	0,50
Kreis Anklam	1,60	0,80	0,60	0,50
„ Cammin	1,80	1,—	0,80	0,60
„ Demmin	1,70	1,—	0,80	0,60
„ Greifenberg	1,75	1,10	0,80	0,60
„ Greifenhagen	1,50	0,90	0,70	0,50
„ Naugard	1,80	1,10	1,—	0,75
„ Pyritz	1,50	0,90	0,70	0,50
„ Randow	1,80	1,—	1,—	0,70
„ Regenwalde	1,70	1,—	0,80	0,60
„ Saatzig	1,70	1,—	0,80	0,60
„ Ueckermünde	1,80	1,—	0,80	0 60
„ Usedom-Wollin	1,90	1,10	0,90	0,70

Die vorstehenden Sätze bilden vom 1. Januar 1902 ab den Maßstab, nach welchem bei der Gemeindekrankenversicherung (§ 4 des Gesetzes) das Krankengeld (§ 6 a. a. O.) sowie die Versicherungsbeiträge (§ 9 a. a. O.) und bei den eingeschriebenen und sonstigen Hülfskassen ohne Beitragszwang (§ 75 a. a. O.), wenn deren Mitglieder von der Gemeindekrankenversicherung und von der Verpflichtung, einer nach Maßgabe der Vorschriften des Gesetzes errichteten Krankenkasse mit Ausnahme der Knappschaftskassen beizutreten, befreit sein sollen, das Krankengeld den in den betreffenden Gemeinden beschäftigten Personen zu gewähren ist.

Stettin, den 15. Mai 1901.

Der Regierungs-Präsident.

In Vertretung:
(gez.) **von Seebach.**

Stettin, den 2. November 1901.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß infolge der darin enthaltenen anderweitigen Festsetzung des ortsüblichen Tagelohnes **für die im Stadtkreise Stettin beschäftigten** und **der Invalidenversicherungspflicht unterliegenden Personen,** somit sie nicht Mitglieder einer Orts-, Betriebs-, (Fabrik-), Bau- oder Innungskrankenkasse bezw. angemusterte Seeleute sind, in Gemäßheit des § 34 Absatz 2 Ziffer 5 des Invaliden-Versicherungsgesetzes vom 13. Juli 1899 **vom 1. Januar 1902** ab zu verwenden sind:

a. für **männliche** Personen Beitragsmarken **à 24 Pfennige** (III. Lohnklasse),
b. für **weibliche** Personen (also auch für Dienstmädchen, Aufwärterinnen, Semmelausträgerinnen, Wasch- und Reinmachefrauen, Näherinnen ꝛc.) Beitragsmarken **à 20 Pfennige** (II. Lohnklasse),
c. für **Lehrlinge** Beitragsmarken **à 14 Pfennige** (I. Lohnklasse).

Der Königliche Polizeipräsident.
v. Schroeter.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 34 Absatz 2 Ziffer 2 des Invalidenversicherungsgesetzes in der Fassung vom 19. Juli 1899 (R.-G.-Bl. S. 463) setze ich den durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst land- und forstwirthschaftlicher Arbeiter im Regierungsbezirke Stettin vom 1. Januar 1902 ab anderweit hiermit, wie folgt, fest:

Kreis	Für erwachsene Arbeiter (über 16 Jahre) männliche ℳ	weibliche ℳ
pp.		
Stadtkreis Stettin	675	375
pp.		

Stettin, den 24. Juli 1901.

Der Regierungs-Präsident.

Stettin, den 2. November 1901.

Vorstehende Bekanntmachung wird, soweit sie den Stadtkreis Stettin angeht, auszugsweise hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß infolge der darin enthaltenen anderweitigen Festsetzung des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes **für die im Stadtkreise Stettin beschäftigten** und **der Invalidenversicherungspflicht unterliegenden land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter,** soweit sie nicht als Mitglied einer Ortskrankenkasse angehören, in Gemäßheit des § 34 Absatz 2 Ziffer 2 des Invaliden-Versicherungsgesetzes vom 13. Juli 1899 **vom 1. Januar 1902 ab** zu verwenden sind:

a) für **männliche** Personen Beitragsmarken **à 24 Pfennige** (III. Lohnklasse),
b) für **weibliche** Personen Beitragsmarken **à 20 Pfennige** (II. Lohnklasse).

Der Königliche Polizei-Präsident.
v. Schroeter.

Stadtverordneten-Versammlung.

Donnerstag, den 14. d. Mts.: Keine Sitzung.

Stettin, den 9. November 1901.

Dr. Scharlau.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: Apotheker Dr. Wagner [Stralsund]. E. Walter [Stralsund]. Eine Tochter: Pastor Nedtwig [Gramenz].

Verlobt: Fräulein Else Perske mit dem Kaufmann Herrn Gustav Marquardt [Stettin]. Fräulein Anita Luther mit Herrn Fritz Löhr [Stettin].

Gestorben: Louis Pächter, 70 J. [Stettin]. Restaurateur Friedrich Conrad, 49 J. [Greifswald]. Klempner Ernst Roesner [Greifswald]. Frau Geh. Sanitätsrath Franziska Friedländer geb. Rosner [Stolp]. Ingenieurs-Wittwe Hedwig Trojan geb. Beyer, 48 J. [Stettin]. Frau Conditor Wilhelmine Schäffer geb. Friede, 82 J. [Kolberg]. Emilie Ehlert geb. Weichert, 60 J. [Prenzlau].

Orts-Krankenkassen
1, 2, 3, 7, 8, 11, 12, 21.
Wir ersuchen um Zahlung der rückständigen Beiträge
Kleine Domstraße 5.

205. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. 18. Ziehungstag, 8 November 1901. Vormittag.
Nur die Gewinne über 232 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.)

12 38 85 250 87 707 43 938 77 **1**226 42 312 476 518 613 88 753 887 921 **2**213 334 473 88 543 666 800 85 **3**001 22 47 226 433 572 94 683 718 938 50 **4**013 21 37 329 40 490 969 **5**305 658 983 **6**212 343 457 62 933 **7**019 29 (1000) 150 (1000) 80 318 53 447 532 65 943 **8**001 276 386 504 736 38 **9**019 31 40 336 86 (**3000**) 444 611 (500) 828 53 55 904

10063 80 90 126 261 622 715 32 **11**081 103 18 362 [illegible]

[illegible]

100015 550 75 757 962 77 **101**110 27 200 406 58 62 78 566 669 76 709 25 819 **102**124 303 9 99 516 784 85 926 **103**222 50 92 418 52 70 500 29 601 17 75 768 858 **104**080 409 632 54 936 45 (500) **105**004 51 (500) 122 48 91 478 606 32 962 **106**159 62 377 500 92 604 745 88 950 53 **107**234 (500) 369 687 795 907 **108**094 295 307 14 407 599 602 737 969 **109**122 83 353 404 43 563 626 72 84 781

110254 393 95 483 646 854 941 44 **111**114 200 99 336 86 422 700 837 970 **112**240 520 74 687 91 876 919 **113**000 132 267 78 312 441 549 864 65 923 65 88

[illegible]

205. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4 Klasse. 18 Ziehungstag, 8 November 1901. Nachmittag.
Nur die Gewinne über 232 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. A.-St.-A. f. Z.)

44 137 263 (500) 332 77 499 647 720 26 61 **1**038 383 640 47 (1000) 819 28 51 997 **2**569 841 904 **3**033 83 380 81 406 27 754 83 812 98 **4**224 28 431 506 13 90 705 62 68 836 929 **5**125 70 221 361 92 467 657 77 **6**013 94 122 267 305 38 415 (500) 507 625 28 46 749 873 **7**074 201 57 427 96 719 28 **8**136 79 221 31 34 360 596 797 866 (1000) **9**151 432 85 615 782 838 (500) 39 67 972 (500)

[illegible]

202237 52 310 46 73 569 80 676 775 77 908 **203**[illegible] 27 35 112 407 33 878 (500) 948 51 67 **204**014 [illegible] 656 704 883 981 **205**095 122 32 55 540 88 709 [illegible] 920 80 **206**284 399 467 513 43 678 (500) 720 [illegible] **207**462 526 628 800 971 **208**285 (**3000**) 422 606 [illegible] 749 60 911 **209**008 151 238 360 501 810 75 [illegible] 27 46

210189 268 346 414 577 853 87 959 **211**127 [illegible] 512 22 642 754 82 89 **212**004 101 21 425 509 61 [illegible] 46 **213**403 13 90 513 763 860 **214**008 23 684 [illegible] 83 **215**050 304 415 665 **216**258 406 31 506 689 [illegible] 813 33 904 **217**005 454 700 **218**078 92 446 94 [illegible] (500) 710 849 56 94 915 **219**056 130 84 202 410 [illegible] 514 (500) 623 704 869

220061 78 299 314 66 408 72 750 890 964 [illegible] **221**092 (1000) 163 381 85 502 (1000) 23 29 94 [illegible] (**3000**) 96 (1000) 795 904 **222**104 96 275 (1000) [illegible] 95 633 915 88 **223**039 213 30 (1000) 317 523 65 [illegible] 773 (1000) 96 (500) 959 **224**014 (500) 59 (1000) [illegible] 93 206 12 (500) 85 312 (1000) 400 1 703 23 56 62 [illegible]

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gew. à 150000 [illegible] 1 à 30000 Mk., 2 à 15000 Mk., 4 à 10000 Mk., 22 [illegible] 5000 Mk., 83 à 3000 Mk., 117 à 1000 Mk., [illegible] 500 Mk.

Berichtigung: In der Nachmittagziehung vom 7. November ist Nr. 117632 statt 170632 und [illegible] statt 140852 gezogen.